

:PERSPEKTIVE

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.



Wahrheit

– Was heute wertvoll ist. Was Gott wertvoll ist.



Foto: © sergijn, fotolia.com

Jesus erhebt nicht nur den Anspruch, die Wahrheit zu lehren, sondern sie mit jeder Faser seines Wesens zu verkörpern. Er ist die Wahrheit in Person.

Andreas Droese
Jesus Christus: Wahrhaftig wegweisend, S. 6

„Schließlich könnten wir niemals etwas gegen die Wahrheit tun; wir können immer nur für die Wahrheit eintreten.“ – Paulus, der leidenschaftlich für die Wahrheit des Evangeliums eintritt und kämpft, kennt aber auch jene Gelassenheit, die der Wahrheit zutraut, dass sie sich durchsetzt. Denn Jesus Christus ist die Wahrheit. Er ist aber auch der „Herr“, jedes Knie wird sich einmal vor ihm beugen. Deshalb können wir gelassen – aber auch mutig – für die Wahrheit eintreten.

Ralf Kaemper, Was ist Wahrheit?, S. 9

In die rechte Stellung vor Gott kann man nicht durch „gute Werke“ und schon gar nicht durch Geld kommen, sondern nur aufgrund der Annahme dessen, was Jesus Christus am Kreuz getan hat und was man aus Gnade empfängt.

Joachim Köhler
Standhaft für die Wahrheit, S. 19

Der Satan schwindelt nicht bloß; er sät Zweifel, er bringt Falschheit, er verbreitet Misstrauen an Gottes Wort; er verdreht, verfälscht, verbiegt; er nimmt von Gottes Wort Wahrheit weg oder er fügt Unwahrheit hinzu.

Martin von der Mühlen
Die Wahrheit über die Lüge, S. 15

Die Welt kann Jesus nur als den Sohn Gottes erkennen, wenn seine Jünger in Hingabe und Einheit mit Gott leben. Ihn selbst kann sie nicht mehr sehen, die Christen kann sie aber sehr wohl wahrnehmen.

Klaus Stemmler
Wahrheit und Gottes Wort, S. 28

Erziehung ist die vornehmste Aufgabe der Eltern. Grundlage von Erziehung ist immer ein Wertesystem und daraus abgeleitete Normen und Verhaltensweisen. Für eine christliche Erziehung ist Gottes Wort mit seinen Werten das einzig gültige Fundament. Die von dort abgeleiteten Normen sind in unserer Gesellschaft – Gott sei Dank – noch immer erkennbar und anerkannt.

Günter Dürr
Zur Wahrheit erziehen, S. 35

Wahrheit

06 Andreas Dröse
Jesus Christus: Wahrhaftig wegweisend

09 Ralf Kaemper
Was ist Wahrheit?

13 Michael Gerhardt
Wahrhaftig werden
Gemeinschaft nach der DNA des Geistes Gottes

15 Martin von der Mühlen
Die Wahrheit über die Lüge
Was passiert, wenn die Wahrheit fehlt?

19 Joachim Köhler
Standhaft für die Wahrheit
Das Beispiel Martin Luthers

22 Nils Fastenrath
Liebe & Wahrheit
Eine Traupredigt über 1. Johannes 3,16-18

25 Dieter Ziegeler
Wie die Wahrheit verbogen wird

28 Klaus Stemmler
Wahrheit & Gottes Wort

30 Kathrin Fischer
Leg dich fest!

32 Benjamin Lange
Von Wahrheit, Wirklichkeit und Richtigkeit!

35 Günter Dürr
Zur Wahrheit erziehen

38 Ron Kubsch
Zur Wahrheit zurückführen – aber wie?

Hinter den Kulissen ist das Geschick der sichtbaren Welt also abhängig von einer geistlichen Welt, in der Gott handelt. Das beinhaltet auch, dass das Leben zuallererst nach einem geistlichen Prinzip funktioniert: Nur wer sich auf Gott ausrichtet, kann das Leben erfahren, das Gott sich mit der Welt vorgestellt hat.

Benjamin Lange
Von Wahrheit, Wirklichkeit und Richtigkeit!, S. 32

Die Wahrheit definiert, was Liebe ist. Wenn Menschen definieren, was Liebe ist, kann das zu einem Desaster werden. Lieben kann man viel: Steaks, Pfannkuchen, Sünde, die Welt, Menschen und auch Gott. Liebe braucht darum einen Bezugspunkt, damit klar wird, was gemeint ist.

Dieter Ziegeler
Wie die Wahrheit verbogen wird, S. 25

Jeder von uns trifft auch dumme und sündige Entscheidungen. Einen „Gerechten“ macht jedoch aus, dass sein Ziel klar bleibt. Wenn er hingefallen ist, steht er wieder auf. Wenn unser Lebensziel die Beziehung zu Gott bleibt, haben einzelne falsche Entscheidungen wohl negative Konsequenzen, aber das Leben als Ganzes gelingt.

Kathrin Fischer, Leg Dich fest!, S. 30

Ich finde diese Kombination von Liebe und Wahrheit so spannend! Beide gehören zusammen, beide müssen zu 100 % hervorgehoben werden. Das ist eine Wahrheit, die den andern nicht zerstören will, sondern ihm liebevoll aufhilft. Das ist eine Liebe, die Falsches nicht richtig nennt, die nicht relativiert, sondern der Wahrheit und Aufrichtigkeit verpflichtet ist.

Nils Fastenrath, Liebe und Wahrheit, S. 22

Was machen wir, wenn sich ein Freund „entkehrt“? Können wir jemanden zu Jesus Christus zurückführen? Um es klar zu sagen: Wir können einen Menschen weder bekehren noch „umkehren“. Das kann nur Gott. Trotzdem gebraucht Gott dabei seine Kinder. Er erteilt den klaren Auftrag, Menschen, die von der Wahrheit abgekommen sind, dabei zu helfen, zu ihr zurückzukehren.

Ron Kubsch, Zur Wahrheit zurückführen, S. 38

Wir sind zu dieser Wahrheit gekommen, wir haben sie nicht selbst hervor gebracht. Es war das Gebet Jesu für uns: „Heilige sie in der Wahrheit.“ Dadurch ist der Christ zum Leben für Gott und damit zur Wahrheit grundsätzlich befähigt. Sie ist nicht länger Leistung einer christlichen Anstrengung, sondern Lebensäußerung des Heiligen Geistes.

Michael Gerhardt
Wahrhaftig werden, S. 13



Liebe Leser,

Was ist heute wertvoll?

Das Jahr 2016 wird für die Leser der PERSPEKTIVE zu einem „Wertejahr“. Wir wollen in diesem Jahr bewusst auf ausgewählte Werte hinweisen, die für den christlichen Glauben besonders wichtig sind: Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden, Achtung und Liebe.

In unserer Gesellschaft wird ständig über Werte diskutiert. Besonders hoch im Kurs stehen Gerechtigkeit, Frieden und Achtung. Und doch füllt jeder die Begriffe dann irgendwie anders. Unter Gerechtigkeit versteht man häufig Gleichheit. Daher die vielen Diskussionen um „Gleichstellung“. Unter „Achtung“ (vor dem Leben) wird häufig Naturschutz verstanden. Dass wir aber auch eine „Ökologie des Menschen“ brauchen, gerät immer mehr ins Hintertreffen.⁽¹⁾ Auch der Mensch braucht Schutz. Populäre Schlagworte wie „Menschenrecht auf Abtreibung“ und „Sterbehilfe“ zeigen das deutlich. Unter Freiheit verstehen viele heute Willkürfreiheit, nämlich tun und lassen zu können, was man will.

Die Sache mit den Werten ist gar nicht so einfach. Hinzu kommt, dass es eine „Konkurrenz“ der Werte gibt. Was ist der höchste Wert? Das ändert sich immer wieder. So fest und sicher ist das Wertefundament dann doch nicht. Der Philosoph Robert Spaemann schlägt deshalb vor, sich besser an der Wahrheit als an Werten zu orientieren.⁽²⁾

Doch nicht nur Pilatus hatte Probleme mit der Wahrheit.⁽³⁾ Bis in die heutige Zeit wird der Wahrheit misstraut. Für manche ist sie geradezu gefährlich. Während ich diese Zeilen schreibe, trauert Europa um die Opfer der grausamen Terror-Anschläge in Paris vom 13. November. Nicht wenige glauben, dass das Problem dahinter die Religion ist. Und unterscheiden kaum zwischen Islam und Christentum. So schreibt der deutsche Soziologe Ulrich Beck: „Wer sich zum Glauben bekennt, dem ist die Erlösung verheißen.

Wer dagegen nicht glauben will oder kann, dem droht die Verdammnis – im Diesseits und Jenseits. ... So schafft die Absolutheit des einen monotheistischen Gottes eine ganze Welt der zu bekämpfenden Anderen.“⁽⁴⁾

In einem ZEIT-Artikel hatte er zuvor geschrieben: „Heute entscheidet die Frage, inwieweit Wahrheit durch Frieden ersetzt werden kann, über die Fortexistenz der Menschheit.“⁽⁵⁾

Nur – wenn man den Wert Wahrheit aufgibt, wie will man dann überhaupt noch ethische Werturteile fällen? Wie kann man dann noch solche menschenverachtenden Anschläge als absolut falsch verurteilen?

Und damit sind wir mitten im Thema unserer ersten Ausgabe für 2016. Dass es dabei immer zentral um unseren Herrn Jesus Christus geht, ist klar. Wer sonst konnte von sich selbst sagen: „*Ich bin die Wahrheit*“.

Das Thema ist nicht immer ganz leicht. Aber lassen Sie sich von den Artikeln inspirieren. Es lohnt sich, neu darüber nachzudenken. Denn „wonach Menschen verlangen, ist nach wie vor Wirklichkeit, ist Wahrheit“.⁽⁶⁾

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes neues Jahr 2016, Ihr

Ralf Kaemper



(1) Siehe dazu die Salzburger Erklärung vom September 2015, siehe http://www.netzwerk-baden.de/downloads/unter_Ehe_und_Familie.

(2) Robert Spaemann, „Wahrheit spricht mit leiser Stimme“, Kölner Stadt-Anzeiger, den 13. Juni 2008, Kultur S. 9, Download unter: <http://www.hoye.de/toleranz/toleranz-13.pdf>, eingesehen am 19.11.2015

(3) Johannes 18,38

(4) Ulrich Beck, „Der eigene Gott – Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen, 2008, Verlag der Weltreligionen/Insel, Frankfurt a.M., S. 77


(5) <http://www.zeit.de/2007/52/Essay-Religion/komplettansicht>, Abruf am 19.11.2015

(6) Robert Spaemann, siehe oben

IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg
Tel.: 02771/8302-0, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung:
Dieter Ziegeler, Vierenstücken 3, D-27432 Basdahl,
Tel.: 04766/8210122 (oder 680) Fax: 04766/820042,
E-Mail: perspektive@christ-online.de und
Ralf Kaemper, Postfach 8067, 58753 Altena, Tel.
02352/775015, E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:
 71a.de – das Werbestudio, Wuppertal
www.71a.de, E-Mail: info@71a.de

Anzeigenverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
(Jana Klappert)
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-18, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: j.klappert@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-36, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Erscheinungsweise und Abpreis:
6x jährlich
Der Bezugspreis für ein Abo beträgt € 19,80
pro Jahr zzgl. Versandkosten.

Bezugsbedingungen:
Das Abonnement verlängert sich automatisch
um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis
15. November gekündigt wurde.

Druck:
Dönges Druck+Medien,
www.gutenberghaus.de

Postverlagsort:
60285 Frankfurt/M
Postgiro: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:
Titel: © M.Shake, fotolia.com
Rückseite: © brat82, fotolia.com



Wahrheit ...

**„Gnade und Wahrheit sind sich begegnet,
Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.“**

Psalm 85,11

**„Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine
Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit ... Denn das Gesetz
wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die
Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“**

Johannes 1,14.17

**„Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit
und das Leben. Niemand kommt zum Vater als
nur durch mich.“**

Johannes 14,6

**„Wir vermögen nichts gegen die Wahrheit,
sondern nur für die Wahrheit.“**

2. Korinther 13,8

Wer sagt uns wirklich die Wahrheit? Auf wen können wir uns absolut verlassen? Im Dickicht vieler unterschiedlicher Meinungen haben viele aufgegeben, nach der Wahrheit zu suchen. Doch für ein Leben, das nicht scheitern soll, brauchen wir Wahrheit. Andreas Droese geht der Frage nach, wo und bei wem Wahrheit zu finden ist.

Jesus Christus: Wahrhaftig wegweisend

.....
von Andreas Droese

Trau, schau wem!?

Sie zerstören mein Grundvertrauen in Recht und Ordnung unserer Gemeinschaft. Und sie kommen immer näher: Die Betrugsskandale der letzten Monate betreffen nicht eine ferne Mafia, sondern die größte deutsche Bank, den mächtigsten heimischen Autohersteller und den mitgliederstärksten Automobilclub. Und sie bilden nur die Spitze des Eisbergs ab.

Als Realisten wissen wir, dass Werbung mehr verspricht als das Produkt hält. Uns ist klar, dass Verkäufer mögliche Nachteile und Risiken nur nennen, wenn wir intensiv nachfragen. Oder dass Terminzusagen von vielen Geschäftspartnern nicht ernst gemeint sind.

Ist der Preis nicht zu hoch?

Im Alltag kostet uns das Nerven und Lebensqualität. Wir müssen ständig auf der Hut sein, ob uns jemand über den Tisch ziehen möchte. Bereits Cicero hat geraten, sich zu fragen: Wem nützt es? Denn wenn es für den eigenen Geldbeutel oder das persönliche Ansehen vorteilhaft ist, verfälscht so mancher die Wahrheit.

Dabei sehnen wir uns danach, uns auf andere verlassen zu können. Wir können nicht alles hinterfragen und wollen Zusagen vertrauen können. Am Ende soll keine Ent-Täuschung auf uns warten, sondern die vollständige Erfüllung der Versprechen.

Erfülle ich selbst diesen Maßstab?

Wenn ich diese vollständige Wahrheit von anderen erwarte, muss ich mich fragen: Erfülle ich selbst diesen Maßstab? Bin ich vollkommen ehrlich? Stelle ich nicht auch nur meine Schokoladenseite nach außen und verstecke die Schwächen? Bin ich nicht auch in dem Denken gefangen, bei Verhandlungen das Beste für mich (oder meine Firma) herauszuholen zu wollen – und bin entsprechend kreativ in meiner Argumentation?

Selbst wenn ich ehrlich mit meinem Gegenüber umgehen möchte: Habe ich überhaupt den vollen Überblick? Man-

cher gut gemeinte Rat hat sich schon als Irrtum herausgestellt. Auch manches Versprechen konnte ich nicht einhalten, weil etwas Unerwartetes dazwischen gekommen ist.

Voraussetzungen für 100 %-ige Zusagen

Wahrheitsversprechen und Zusagen von Menschen scheitern daher nicht nur am Wollen, sondern auch am Können. Damit ich mich wirklich 100 %-ig und ohne jeden Zweifel auf jemanden verlassen kann, muss der Versprechensgeber mehrere Voraussetzungen erfüllen: Er muss den Willen haben, seine Zusage zu halten, und darüber hinaus sowohl allwissend als auch allmächtig sein!

Die erste entscheidende Frage ist daher, wer hinter einer vielversprechenden Aussage steht. Denn das Elend der Menschheit hat genau damit begonnen, dass die Menschen dem falschen Ratgeber Vertrauen schenken. In Gestalt einer listigen Schlange hatte der Teufel die Glaubwürdigkeit des Schöpfers untergraben. Mit verführerischen Worten unterstellte er Gott, den Menschen etwas vorzuenthalten. Als Erfinder manipulativer Werbung versprach der Teufel: Wenn ihr von der verbotenen Frucht esst, werdet ihr wie Gott sein (1. Mose 3,5). Dass das letztlich ihren Tod bedeutet und ihre Gemeinschaft mit Gott zerbricht, verschwieg der Teufel jedoch. Unsere ersten Vorfahren folgten diesem unehrlichen Rat. Die Folgen haben wir bis heute zu tragen: Die Sünde trennt Gott und Mensch.

Mein Vertrauen verdient daher nur jemand, der es ehrlich mit mir meint und mir die entscheidenden Wahrheiten nicht vorenthält. Doch wo finde ich so jemanden? Wer meint es gut mit mir, ist im Kern seines Wesens ehrlich, hat den vollen Überblick (am Besten auch über die Zukunft) und die (All-)Macht, sein Versprechen auch bei widrigen Umständen umzusetzen?

Wir Menschen können diesen Ansprüchen nicht gerecht werden. Wir haben uns alle von dem verführerischen Gift des Teufels anstecken lassen. Bereits Psalm 116,11 bringt zum Ausdruck: „Alle Menschen sind Lügner“. Genauso deutlich stellt Römer 3,4 klar: „Jeder Mensch ist letztlich ein Lügner!“



Jesus ist es wert, seinen Anspruch zu prüfen

Es gibt nur einen einzigen „Menschen“, der alle diese Kriterien erfüllt: Jesus Christus, Gottes Sohn. Er ist derjenige, der die Herrlichkeit des Himmels verlassen hat, um als Mensch auf diese Erde zu kommen. Er ist derjenige, der nie an sich selbst dachte, sondern sein Leben für andere hingegeben hat. Er ist derjenige, der sich am Kreuz stellvertretend für unsere Sünde hinrichten ließ. Jesus hat sich darauf festnageln lassen, dass er es gut mit uns meint. Er hat es mit seinem Blut besiegelt, dass er unser Retter sein will.

Darum ist Jesus es wert, dass wir uns mit seinen Zusagen auseinander setzen. Weil sein hingebungsvolles Leiden und Sterben für uns geschehen ist, sind wir es schuldig, ihm zuzuhören.

Mit seinen sieben „Ich bin-Worten“ im Johannesevangelium erhebt Jesus einen hohen Anspruch. Denn in jedem dieser Vergleiche stellt er sich selbst als Erfüllung unseres tiefsten Verlangens nach Leben dar. Er bietet sich uns als Brot des Lebens an. Als Licht in unserer Finsternis. Als Tür zur ewigen Errettung. Als guter Hirte, in dessen Herde wir sicher versorgt sind, usw.

Die bekannteste dieser Ich-bin-Aussagen finden wir in Johannes 14,6. Dort spricht Jesus: *„Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich!“*

Die Wahrheit in Person

Es ist eine der wegweisendsten Aussagen im Neuen Testament. Doch wie sind diese kurzen Worte zu verstehen: Ich bin die Wahrheit?

Jesus erhebt nicht nur den Anspruch, die Wahrheit zu lehren, sondern sie mit jeder Faser seines Wesens zu verkörpern. Er ist die Wahrheit in Person. Wenn jemand „nur“ Mathematik lehrt, spielt es keine Rolle, wie es um

sein ethisch-moralisches Leben bestellt ist. Aber Jesus hat nicht über Mathematik gesprochen, sondern über ewiges Leben, die Beziehung zu Gott als Vater sowie über Themen wie Treue, Vergebung oder Feindesliebe. Dabei stimmten bei ihm Wort und Leben voll und ganz überein.⁽¹⁾ Niemand konnte in seinem Leben auch nur im Kleinsten einen Verstoß gegen diese hohen Maßstäbe entdecken.⁽²⁾ Damit erfüllte Jesus auch die hohe „Wahrheitsqualität“, die der Begriff im alttestamentlichen Verständnis hat. Im hebräischen Kontext geht es bei Wahrheit um ein Verhalten, mit dem sich jemand oder etwas als dauerhaft zuverlässig erweist. Genau das trifft auf Jesus zu, dessen Reden und Handeln sich in seinem Leben in allem als zuverlässig erwiesen hat.

Wahrheit als Kern des Wesens Gottes

Die Aussage *„Ich bin die Wahrheit“* geht noch tiefer. Denn Jesus offenbart sich damit als die letztgültige und absolute Wahrheit. Als die Wahrheit, die von Gott kommt und letztlich für uns Menschen unergründbar ist. Die Wahrheit in diesem Sinne ist der Kern des Wesens Gottes. Diese Wahrheit Gottes kann von uns begrenzten Menschen nicht durch wissenschaftliche Mittel erforscht werden und übersteigt auch die menschliche Logik. Wer Gott kennenlernen möchte, ist darauf angewiesen, dass Gott sich selbst zu erkennen gibt. Genau das hat Gott getan, als er in der Person von Jesus Christus Mensch wurde. Darum ist er der Weg zum Vater. Und darum erklärt Jesus seinem Jünger Philippus in den weiteren Versen: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen ... Der Vater, der in mir ist, handelt durch mich, es ist alles sein Werk.“*⁽³⁾ Ähnlich können wir die Aussage zu Beginn des Johannesevangeliums verstehen: *„Er (Jesus), der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, der vom Vater kommt.“*⁽⁴⁾ Jesus selbst ist das „Wort“, das Gott ausspricht und durch das er von uns Menschen

wahrgenommen werden kann. Weil Gott in Jesus Christus als Mensch zu uns gekommen ist, hat er sich im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“ gemacht.⁽⁵⁾ Ohne diese Selbstoffenbarung Gottes hätten wir als begrenzte Menschen kaum etwas von Wesen Gottes erkennen können.

Das Geschenk Gottes umfasst alles: Weg, Wahrheit, Leben

Gott zeigt uns in Jesus Christus, wer und wie er ist. Er ist derjenige, der es gut mit uns meint und uns beschenken will. Weil es Gottes Verlangen ist, dass wir die Wahrheit über ihn in Jesus Christus kennenlernen, ist sein Sohn als „die Wahrheit“ gekommen. Gleichzeitig lebte Jesus die Eigenschaften Gottes, die zur Wahrheit gehören: Echtheit, Ehrlichkeit, Treue, Reinheit, Authentizität usw.

Jesus ist auch gekommen, um uns neues, ewiges Leben zu schenken. Dazu musste die Trennung, die durch die Sünde entstanden ist, beseitigt werden. Dafür musste Jesus am Kreuz die Strafe für unsere Schuld und Sünde bezahlen. Er starb, damit wir leben können. Sein stellvertretender Tod und seine Auferstehung waren nötig, damit wir neues Leben in Gemeinschaft mit Gott als Vater erhalten können.

Bevor Jesus dieses markante „Ich bin“ ausspricht, bereitet er seine Jünger in den vorangehenden Versen auf seinen kurz bevorstehenden Kreuzestod vor. Er will ihren Glauben stärken, der in Gefahr steht, durch die noch an diesem Abend folgende Verhaftung erschüttert zu werden. Dabei richtet Jesus den Blick seiner Jünger in die Zukunft. Denn er verspricht ihnen, für seine Nachfolger Wohnungen bei Gott einzurichten. Wenn die Zeit reif ist, wird er alle dorthin holen, die zu ihm gehören.⁽⁶⁾ Jesus verspricht denen, die an ihn glauben, ewiges Leben in Gemeinschaft mit ihm. Weil er die Wahrheit in Person ist, dürfen wir ihm auch darin vertrauen!

An dieser Stelle fragt der Jünger Thomas mutig nach. Er gibt damit zu, dass er nicht verstanden hat, was Jesus meint (Das dürfen wir heute noch genauso tun. Wer mit Jesus redet und bereit ist, ihm zuzuhören, darf gerne Fragen stellen!). Die Antwort, die Thomas erhält, ist zu einem der bekanntesten Verse der Bibel geworden: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.*“

Klarstellung und Angebot in einem

Der Vers ist sowohl Klarstellung als auch Angebot in einem. Wir können ihn auch so verstehen: Jesus ist derjenige, der Gottes Wahrheit sichtbar macht. Wer ihm nachfolgt, bekommt neues ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott als Vater. Diesen Weg können wir gehen, indem wir „an Jesus glauben“ – also seinen Zusagen Vertrauen schenken und uns seinem Anspruch unterstellen.

Niemand ist glaubwürdiger als Jesus Christus. Er steht im völligen Gegensatz zum Teufel, der den Menschen mit seinem Betrug die Wahrheit Gottes geraubt hat. Der Wille des Teufels ist es, Menschen zu verführen und ihnen zu schaden.⁽⁷⁾ Lüge und Betrug sind untrennbar mit seinem

Wesen verbunden: „Er war von Anfang an ein Mörder und stand nie auf dem Boden der Wahrheit, weil es in ihm keine Wahrheit gibt“⁽⁸⁾. Jesus dagegen ist als Retter gekommen. Es hat ihn viel gekostet, zum Weg zu werden⁽⁹⁾. Doch weil er uns liebt, ist er bis ans Kreuz gegangen.

Wem will ich vertrauen, dass er mir die ewige Wirklichkeit zuverlässig zeigt und mich an ein gutes Ziel bringt? Meine Entscheidung steht und mündet im Gebet: „Jesus, sei du mein Weg und hilf mir, dir zu folgen. Lass mich deine Wahrheit erkennen und deinem Anspruch gehorsam sein. Ich will glauben, dass du Wohnungen für mich beim Vater im Himmel bereithältst und danke dir für die Rettung, die du mir durch deinen Tod am Kreuz angeboten hast!“

Fußnoten:

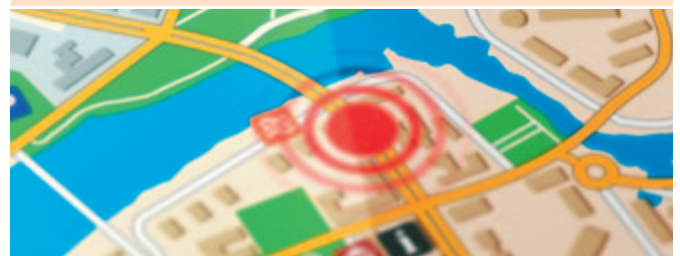
- (1) Johannes 8,25
- (2) Johannes 8,46
- (3) Johannes 14,9-10 (NGÜ)
- (4) Johannes 1,14 (NGÜ)
- (5) Vgl. 1. Johannes 1,1
- (6) Johannes 14,1-4
- (7) Siehe 1. Petrus 5,8
- (8) Johannes 8,44
- (9) Hebräer 10,19-20



:P
Andreas Droese (Jg. 1968), engagiert sich als einer von mehreren Ältesten in der Christlichen Gemeinde Bad Laasphe. Von Beruf ist er Bankkaufmann.

ZUM WEITERDENKEN:

- Welche Eigenschaften erwarte ich von jemand, dem ich mein Leben anvertrauen will? Welche Rolle spielt die Wahrheit dabei?
- Wir können die Wahrheit Gottes im Leben von Jesus Christus erkennen. Wie intensiv beschäftige ich mich mit den Evangelien? Welche Eigenschaften des Wesens Gottes habe ich an Jesus Christus bereits erkannt? Was bedeuten sie für mich?
- Wie zuverlässig und wahrhaftig bin ich in den Augen anderer? Ist mein Leben ein glaubwürdiger Hinweis auf den, der die Wahrheit in Person ist?
- Jesus ist nicht nur die Wahrheit, sondern kennt sie auch. Er durchschaut jede Lüge und jede Heuchelei auf Anhieb. Ihm muss ich nichts vorspielen und darf vor ihm ehrlich sein. Ist mir das klar – auch in meinem Verhalten gegenüber Geschwistern und in der Gemeinde? Wie wahrhaftig gehen wir in der Gemeinde miteinander um?



Was ist Wahrheit?

.....
von Ralf Kaemper

„Was ist Wahrheit?“, fragt Pilatus Jesus bei seiner Vernehmung, um dann gleich festzustellen: „Ich finde keinerlei Schuld an ihm“. Das ist immerhin dann eine Aussage mit Wahrheitsanspruch: keine Schuld! Denn ohne Wahrheit geht es nicht. Selbst im täglichen Miteinander setzen wir ständig Wahrheit voraus. Im folgenden Artikel gehen wir der „Pilatusfrage“ nach. Zunächst wird aufgezeigt, wie man im Laufe der Geschichte über „Wahrheit“ gedacht hat. Da es hier um Philosophie geht, ist das keine leichte Lektüre. Es hilft uns aber zu verstehen, warum heute viele Menschen nicht mehr an Wahrheit glauben. Und warum damit der Ruf zum Glauben an Christus für viele so schwer nachzuvollziehen ist.

„Ich bin ... die Wahrheit“, sagte Jesus Christus (Johannes 14,6). Welche ungeheure Aussage, wenn das (nur) ein Mensch sagen würde. Menschen behaupten, „dass sie die Wahrheit suchen“ und vielleicht noch: „Ich habe die Wahrheit gefunden“. Aber wer kann sagen: „Ich **bin** die Wahrheit!“ So etwas kann doch nur Gott sagen. Und genau: hier spricht ja nicht nur ein Mensch, sondern der Sohn Gottes. Dieser Satz ist damit einer der großen indirekten Hinweise darauf, dass Jesus Gott ist.

Damit ist „Wahrheit“ dann auch ein Grundbegriff des christlichen Glaubens. Ein großes Thema also.

Ich möchte versuchen, mich diesem Thema zu nähern, indem ich am Anfang kurz darstelle, wie Menschen im Laufe der Geschichte über Wahrheit gedacht haben. Das kann natürlich nur eine beispielhafte Auswahl sein. Dann wollen wir sehen, was die Bibel zum Thema sagt. Anschließend werden wir noch über das Verhältnis von Wahrheit und menschlicher Erkenntnis nachdenken.

Wahrheit im Denken (Philosophie)

Es gibt unterschiedliche Wahrheitstheorien. Eine der ältesten ist die Korrespondenztheorie der Wahrheit.⁽¹⁾ Bei dem griechischen Philosophen Aristoteles heißt es scheinbar lapidar: „Zu sagen, das Seiende sei und das Nicht-Seiende sei nicht, ist wahr.“⁽²⁾ Aristoteles behauptet hier den Zusammenhang zwischen Wirklichkeit und Wahrheit. Wenn etwas „da“ ist – wenn etwas wirklich ist – so ist eine Aussage darüber genau dann wahr, wenn sie das behauptet. Z. B. ist die Aussage „Der Winter ist in Deutschland kälter als der Sommer“ wahr. Sie entspricht der Wirklichkeit. Dies kann man in diesem Fall auch relativ einfach nachweisen – durch Temperaturmessungen.

Wahrheit und Wirklichkeit sind aufeinander bezogen – sie korrespondieren miteinander, deshalb heißt dieser Ansatz Korrespondenztheorie der Wahrheit. Das würde ein postmoderner Denker heute so nicht mehr sagen. Dahinter steht eine Entwicklung im Denken.

Das hat u. a. etwas mit der „Kopernikanischen Wende“ in der Philosophie zu tun, die durch Immanuel Kant (1724 – 1804) verursacht wurde. Kants „Entdeckung“ war, dass unsere Erkenntnis *nicht objektiv* – d. h. von den Außenobjekten (den Dingen) vorgegeben wird, sondern *in uns* entsteht – durch die Art wie wir denken und erkennen. Alles dreht sich um den Menschen. Erkenntnis wird damit *subjektiv*. Es gibt zwar für Kant „das Ding an sich“, aber wir erkennen nur seine Erscheinung – eben wie es uns subjektiv erscheint.

Ähnlich argumentiert ein Zeitgenosse Kants, der schottische Aufklärer David Hume (1711 – 1776). In seinem „Traktat über die menschliche Natur“ behauptet er: Auch wenn man die „äußersten Grenzen des Weltalls“ betrachten würde, „gelangt (man) doch niemals einen Schritt weit über sich selbst hinaus.“⁽³⁾

Das hat Folgen für unser Verständnis von Wahrheit. Danach geschieht alle Erkenntnis der Wirklichkeit und Wahrheit *in* uns. Wir

konstruieren in unserem Bewusstsein die Welt da draußen. Diesen Gedanken haben die sogenannten „Konstruktivisten“ weitergedacht. „Die Vertreter des Konstruktivismus‘ behaupten, die Wirklichkeit werde von den Menschen nicht gefunden, sondern vielmehr erfunden. Diese Annahme bedeutet, dass Erkenntnis der absoluten Wahrheit nicht möglich ist.“⁽⁴⁾

An Stelle der Frage „Was erkenne ich?“ tritt die Frage „Wie erkenne ich?“. So wird Wahrheit heute vielfach radikal subjektiv verstanden oder einfach aufgegeben.

Friedrich Nietzsche (1844 – 1900) schrieb schon gut ein Jahrhundert früher: „Wahrheit ist die Art von Irrtum, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte.“⁽⁵⁾

Ein weiterer Grund, warum sich unser Denken seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts so stark verändert hat, ist die immer größer werdende Bedeutung der „Sprachphilosophie“. Dahinter steht die Erkenntnis, dass alles Denken und Erkennen immer mit Sprache zu tun hat. (Versuchen Sie einmal ohne Sprache oder Worte zu denken ...)

Der Philosoph John L. Austin (1911 – 1960) ist der Begründer der „Sprechakttheorie“. Er hat darauf hingewiesen, dass es nicht nur beschreibende Sprache gibt („Auf der Matte sitzt eine Katze.“), sondern dass Sprache auch Handlung sein kann.⁽⁶⁾

Er begründet dies mit dem Beispiel der Eheschließungsformel des Standesbeamten: „Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau.“ Hier wird nicht einfach Wahrheit beschrieben – diese Worte schaffen eine neue Wirklichkeit.

Austin ist relativ unbekannt, aber viele postmodernen Denker haben seinen Ansatz aufgenommen, weiterentwickelt und radikalisiert. Sehr „erfolgreich“ war z. B. die „Mutter“ der Gender-Theorie Judith Butler. Butler geht davon aus, dass auch unsere Geschlechtlichkeit Ergebnis solcher Sprechakte ist. Für Butler ist Geschlecht nicht durch Natur oder Biologie vorgegeben, sondern durch Sprache konstruiert. Durch ständige Wiederholung (Zitate) entsteht so etwas wie „Mann“ und „Frau“. Sie nimmt Austins Gedanken auf, dass Worte Wirklichkeit erschaffen und wendet dies konsequent und sehr radikal auf unsere Geschlechtlichkeit an. Auch hier geht es letztlich um Wirklichkeit und „Wahrheit“ – die wir allerdings selbst *durch unsere Sprache* – erschaffen.

Ist dieses Denken total falsch? In dieser Einseitigkeit auf jeden Fall! Richtig ist, dass auch unsere Worte die Wirklichkeit verändern. Wer seinem Kind ständig sagt „Das schaffst Du nie!“ schafft damit auch seine Realität.

Aber die menschliche Möglichkeit, Wirklichkeit durch Worte zu schaffen, ist begrenzt und wohl auch eher im Negativen zu sehen.⁽⁷⁾

Nur über Gott kann gesagt werden: „Und er sprach – und es wurde“ (1. Mose 1,3). Menschliche Worte haben diese Kraft nicht. Gott allein ruft „das Nichtseiende, wie wenn es da wäre“ (Römer 4,17) – kein Mensch kann das tun.

Diese konstruktivistische Denkweise ist heute sehr populär, weil sie mit wirkungsvollen politischen Programmen verknüpft ist (z. B. „Gender Mainstreaming“). Es wird aber auch deutlich: die menschliche Möglichkeit, durch Worte (Sprache) Wirklichkeit zu schaffen, ist äußerst begrenzt.

Es überfordert uns Menschen, wenn wir uns an die Stelle Gottes setzen wollen.

Außerdem wächst die Kritik an dieser Auffassung von Wahrheit und Wirklichkeit. So entsteht gerade eine Gegenbewegung zum Konstruktivismus, die sich „Neuer Realismus“ nennt.⁽⁸⁾ Die Dinge sind also durchaus in Bewegung.

Dies ist natürlich nur ein Ausschnitt. Ich glaube aber, dass die Beispiele die ich gewählt habe, heute einen großen Einfluss auf unsere Kultur haben.

Wie sieht denn das biblische Wahrheitsverständnis aus? Auffällig ist, dass Wahrheit dort immer auch einen personalen Anteil hat. Jesus sagt „**Ich bin die Wahrheit**“. *Biblische Wahrheit* hat deshalb immer auch etwas mit unserem Leben und Handeln zu tun.

Wahrheit in der Bibel

Im Alten Testament wird alle Wahrheit in Gott verankert: „*Herr, du bist es, der da Gott ist, und deine Worte sind Wahrheit.*“ (2. Samuel 7,28). Seine Treue und Verlässlichkeit sind Grundlage für alle Wahrheit. Beispielhaft wird dies in Psalm 33,4 formuliert: „*Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.*“ (LU)

Das hebräische *ämät* steht für die Festigkeit, Beständigkeit oder Zuverlässigkeit einer Person, eines Wortes oder einer Sache. Wahrheit ist das, was Bestand hat. Wahrheit beschreibt eine Wirklichkeit die gültig und tragfähig ist. So heißt es in Psalm 119: „*Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und jedes Urteil deiner Gerechtigkeit währt ewig*“ (V. 160).

Auffällig ist schon im Alten Testament die Verknüpfung von Wahrheit und Gnade. Wunderschön formuliert in Psalm 85,11: „*Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst*“. Denn beides gehört zum Wesen Gottes: „*Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und groß an Gnade und Wahrheit*“ (Psalm 86,15).

Im Neuen Testament wird Wahrheit (griech. *aletheia*) zentral in der Person von Jesus Christus gesehen. So schreibt Johannes im Prolog seines Evangeliums: „*Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit ... Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden*“ (Johannes 1,14.17). Wieder finden wir die auffällige Kombination von Wahrheit und Gnade.

Jesus ist der, „*der die Wahrheit ... geredet hat*“ (8,40). Der göttliche Anspruch, die Wahrheit zu sein, beinhaltet natürlich die Tatsache, dass alles was Jesus sagt, der Wirklichkeit entspricht (Korrespondenztheorie).⁽⁹⁾

Bei Wahrheit geht es um *Erkennen* (Johannes 8,32), um *Wissen* (1. Johannes 2,21) und um *wahre Rede* (Johannes 8,40.45).

Durch seine Aussage „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ behauptet Jesus seine Göttlichkeit (Johannes 14,6), was der darauffolgende Vers 9 belegt: „*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*“. Und das angesichts der Tatsache, dass „*niemand Gott je gesehen (hat)*“. *Der einzige*



Sohn hat ihn uns offenbart, er, der selbst Gott ist und an der Seite des Vaters sitzt“ (1,18).

Paulus verkündigt „die Wahrheit des Evangeliums“ (Galater 2,5) von der man abirren kann (V. 14). Das „Evangelium verkündigen“ bedeutet für ihn „die Wahrheit sagen“ (4,13.16). Johannes betont in seinen Briefen den wichtigen Zusammenhang von Wahrheit und Handeln (z. B. 1. Johannes 3,18). Von dieser zentralen Stellung der Wahrheit erschließt sich dann auch, dass wir Christen „Mitarbeiter der Wahrheit werden“ (3. Johannes 8).

Wie wichtig Wahrheit für den christlichen Glauben ist, wird auch dort deutlich, wo von ihrem Gegensatz – der Lüge – gesprochen wird. Während Gott mit der Wahrheit identifiziert wird (in Titus 1,2 heißt es kategorisch: Gott kann nicht lügen), so ist der Gegenspieler Gottes – der Teufel – „ein Lügner und der Vater derselben“ (Johannes 8,44).

Christlicher Glaube und Wahrheit – und damit auch Wirklichkeit! – gehören untrennbar zusammen.

Wahrheit und Erkenntnis

Es gibt also kein Christsein ohne Wahrheit. Und doch erkennen wir diese Wahrheit niemals vollständig. Gott und Christus – als die Wahrheit – sind immer größer als unsere Erkenntnis. D. h. wir als begrenzte Menschen erkennen immer nur einen Teil des Ganzen. Hier ist es wichtig, auf die Unterscheidung von **Wahrheit** und **Erkenntnis** hinzuweisen. Wir bekommen als Menschen Zugang zur Wahrheit durch Glauben und Erkenntnis. „**Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist**“, heißt es in Hebräer 11,3 (EÜ). Diese Erkenntnis der Wahrheit ist aber nie vollständig, auch wenn die Stücke, die wir erkennen, wirklich wahr sind. Paulus schreibt in 1. Korinther 13,8-12: „Die Liebe vergeht niemals; ... sei es **Erkenntnis**, sie wird weggetan werden. Denn wir erkennen **stückweise**, und wir weisagen **stückweise**; wenn aber das Vollkommene kommt, wird das, was **stückweise** ist, weggetan werden. ... Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich **stückweise**, dann aber

werde ich erkennen, gleich wie auch ich erkannt worden bin.“ Hier wird deutlich: Erkenntnis ist vorläufig – sie wird einmal weggetan werden. Erkenntnis ist bruchstückhaft – wir sehen immer nur Teile vom Ganzen. Und Erkenntnis kann auch „undeutlich“ sein – die NeÜ übersetzt hier: wir sehen „nur rätselhafte Umrisse“.

In Epheser 3,18-19 betont Paulus, dass Erkenntnis ein „Gemeinschaftsprojekt“ ist: „... damit ihr imstande seid, **mit allen Heiligen völlig zu erfassen**, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.“ Weil unsere persönliche Erkenntnis begrenzt ist, brauchen wir einander, um klar zu sehen (um „völlig zu erfassen“).

Die Erkenntnis hat auch Gefahren. Paulus schreibt in 1. Korinther 8,1: „Die Erkenntnis bläht auf“. „Erkenntnis macht überheblich“, übersetzt die NeÜ. Und er ergänzt sofort: „die Liebe aber erbaut“.

Das Korrektiv und die Ergänzung zur Erkenntnis ist die Liebe. Liebe meint keine Sentimentalität, sondern Liebe ist der Wille zur Gemeinschaft – und damit auch zur Ergänzung und Korrektur durch den anderen. Denn Erkenntnis fördert Stolz und Stolz verhindert Gemeinschaft. Liebe ermöglicht und fördert das Miteinander.

Der Aufruf zur Liebe ist der Vorläufigkeit und Stückhaftigkeit menschlicher Erkenntnis geschuldet. Durch Liebe bleiben wir korrekturfähig, indem wir bewusst die Gemeinschaft – die Einheit – mit den Geschwistern suchen.

Führt dies nun dazu, dass es keine festen Überzeugungen mehr gibt? Wird alles butterweich und relativ? Nein – auf keinen Fall!

Bei aller Unterschiedlichkeit der Erkenntnis gibt es Wahrheiten unseres Glaubens, die nie zur Disposition stehen können. Dabei kennt die Bibel durchaus unterschiedliche Wichtigkeiten – es gibt eine Hierarchie von Wahrheiten. Nicht alle biblischen Wahrheiten sind auf einer Ebene zu sehen. Nicht alles ist gleich wichtig für uns. Das sagt Jesus höchstpersönlich. Die folgende Aussage steht im Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Anis und den Kümmel

und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen" (Matthäus 23,23). Jesus unterscheidet hier zwischen „wichtig“ und „wichtiger“ – nicht zwischen „wichtig“ und „unwichtig“! Deshalb ist es sinnvoll und biblisch bei Fragen, in denen wir zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, nach ihrer Wichtigkeit zu fragen.⁽¹⁰⁾

In den Streit, der in der Gemeinde von Korinth herrscht, macht Paulus bezüglich der Wahrheit eine erstaunliche Aussage: „Denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit“ (2. Korinther 13,8). Die NGÜ übersetzt hier: „Schließlich könnten wir niemals etwas gegen die Wahrheit tun; wir können immer nur für die Wahrheit eintreten.“

Paulus, der leidenschaftlich für die Wahrheit des Evangeliums eintritt und kämpft, kennt aber auch jene Gelassenheit, die der Wahrheit zutraut, dass sie sich durchsetzt. Denn Jesus Christus ist die Wahrheit. Er ist aber auch der „Herr“ (Kyrios), jedes Knie wird sich einmal vor ihm beugen (Philipper 2,10f). Deshalb können wir gelassen – aber auch mutig – für die Wahrheit eintreten. Immer „freundlich und mit dem gebotenen Respekt“ (1. Petrus 3,16 NGÜ).

Fußnoten:

- (1) Davon unterscheiden kann man z. B. die Konsens- oder Diskurstheorie der Wahrheit (Habermas). Hier verständigt man sich in einem geregelten Gesprächsprozess darüber, was als wahr gelten kann. In der Postmoderne hat man dann häufig den Glauben an eine allgemeingültige Wahrheit generell aufgegeben.
- (2) Aristoteles Metaphysik 1011 b
- (3) „We never really advance a step beyond ourselves“ (Buch 1/2. Teil 6 „Über die Vorstellung der Existenz, Meiner, S. 92).
- (4) „Einführung in den Konstruktivismus“, Piper 1992, aus dem Vorwort
- (5) Der Wille zur Macht, # 493).
- (6) „How to do things with words“ – „wie man Dinge mit Worten tut“, heißt ein posthum veröffentlichtes wichtiges Buch von ihm.
- (7) Das zeigt das Beispiel mit dem Kind, das ich gerade genannt habe. So schafft z. B. eine Aussage wie „Das schaffen wir!“ nicht zwingende Wirklichkeit.
- (8) Ein Vertreter ist der junge deutsche Philosophieprofessor Markus Gabriel, der es durchaus für möglich hält, dass Kant sich geirrt hat. Siehe z. B. DIE ZEIT: <http://www.zeit.de/2014/21/neuer-realismus-dogmatismus>, eingesehen am 18.11.2015.
- (9) Der christliche Wahrheitsbegriff geht über den Korrespondenzgedanken hinaus, setzt ihn aber immer auch stillschweigend voraus: Dass Jesus die Wahrheit ist, beinhaltet natürlich, dass das, was Jesus sagt, mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Auch wenn der neutestamentliche Wahrheitsbegriff weit über Korrespondenz hinausgeht, ist er nicht weniger als das. Es geht immer auch um Wirklichkeit.
- (10) Eine möglich Kategorisierung wäre:
 - I. Absolut zentrale Wahrheiten (damit steht und fällt der christliche Glaube: Existenz Gottes, Gottessohnschaft Jesu, u. a.)
 - II. Wichtige biblische Wahrheiten – Ethik/Heiligung
 - III. Biblische Ordnungen (z. B. in Ehe, Familie, Gemeinde)
 - IV. Diaphora („Mitteldinge“, die sowohl gut als auch schlecht sein können)
 - V. Freiheit (wo es nur um Geschmacksfragen ohne ethische Relevanz geht)
 Spannend ist natürlich, wo man eine Wahrheit einordnet. Das ist besonders zwischen den Kategorien II. und III. nicht immer klar. Je höher eine Streitfrage angesiedelt wird, desto schwieriger wird es werden, unterschiedliche Sichten gemeinsam auszuhalten.



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.



Lüge zerstört Vertrauen, macht Miteinander unmöglich. Wahrheit ist das Fundament jeder Gemeinschaft. Und Wahrheit ist göttlich. Wir müssen sie nicht erschaffen. Sie ist schon da. Wir kommen zur Wahrheit. Dabei können wir es uns als Christen erlauben, auch untereinander wahrhaftig zu sein. Und das hat sehr viel mit dem Evangelium zu tun – darum geht es im folgenden Artikel.

Wahrhaftig werden

Gemeinschaft nach der DNA des Geistes Gottes

.....
von Michael Gerhardt

Eine ernüchternde Begegnung

Manchmal ist es von der gutmütigen Einfalt zur Erkenntnis des Übels in der Welt ein kurzer Weg. Meine Frau und ich befanden uns auf der Rückfahrt von einem gemeinsamen Einsatz. Kurz vor dem heimatlichen Ortsschild forderte uns ein wild mit den Armen rudernder Mann zum Stehen auf. Am Straßenrand sein liegengebliebenes Fahrzeug, in seiner Hand das in alle Einzelteile zerlegte Handy.

Mit sichtlicher Erleichterung über unser Kommen, klärte er uns rasch über seine Not auf: im Auto sein Vater, Schwager, Bruder auf dem Weg aus dem benachbarten Ausland in eine größere Stadt, kein Benzin mehr, der Tag geht zur Neige ... nun, etwas Geld würde seiner Situation zuträglich sein: Er öffnete seine Handflächen. Das Geld würde er natürlich wieder auf mein Konto überweisen, wenn ich ihm meine Daten mitgäbe.

Damit waren alle aussichtsreichen Appelle an die christliche Nächstenliebe aufgezählt und die Tatsache, dass ich gerade von einem Predigtamt kam, tat das Übrige – er hatte mich soweit. Meine Naivität reichte dann doch nicht dafür, ihm einfach so Geld zu geben. Ich hatte neben einem großen Schein ohnehin nur eine Bankkarte bei mir. Ich wollte helfen, aber nicht bevor ich mich überzeugt hatte, dass das Fahrzeug wirklich trocken lag. Ich bat den auf dem Fahrersitz wartenden Vater (der, wie mir später auffiel, vielleicht nur fünf Jahre älter war als unser Freund) die Zündung zu betätigen, während ich auf die Reaktion der Tanknadel wartete. Sein Versuch mich mit raschen Ein- und Ausschaltbewegungen der Zündung zu täuschen wäre fast geglückt. Der Wagen sprang natürlich nicht an. Die sichtlich von einem Impuls ergriffene Nadel der Füllstandsanzeige hatte keine Zeit den Inhalt des Tanks zu offenbaren. Was tun? Nach einigem Hin und Her gewann doch die Hilfsbereitschaft gegen den berechtigten Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Gestrandeten. Und ich wollte es nun wirklich wissen. So bot ich ihnen an, bei der nahegelegenen Tankstelle Benzin in einem Kanister zu holen. Gesagt getan. Nun sollten sie mir bis zur Tankstelle folgen, um so viel Benzin zu tanken, wie sie für ihr Ziel brauchten. Als ich je-

doch zu den Zapfsäulen einbog, zogen die Fremden an uns vorbei und verschwanden. Die sicher schon nach wenigen Litern stoppende Pistole der Zapfsäule hätte offenbart: ihr Tank war in Wahrheit voll.

Meine anschließende Recherche im Internet führte schnell zu Seiten, die vor diesem aktuellen Trick warnten. Zum Glück hatte ich ihnen weder Geld noch meine Bankdaten gegeben.

Das Fundament jeder Gemeinschaft

Wir waren wirklich tief betroffen. Nicht wegen der vielleicht acht Euro, sondern weil wir hier Menschen begegnet waren, denen das Fundament jeder Gemeinschaft nicht mehr heilig war: die Wahrheit. Das Vortäuschen einer Not und die ungerechtfertigte Inanspruchnahme von Hilfe ist dabei eine besonders destruktive Variante der Unwahrheit. Denn sie macht uns auf Dauer misstrauisch und immun gegen die Not anderer. Gemeinschaft braucht Wahrheit, sonst wird sie sich durch das dann allgegenwärtige Misstrauen auflösen. Wahrheit ist immer ein kollektives Ding. Dabei wird schnell deutlich, wie sensibel hier Grenzen zu wahren sind. Vielleicht ist die gemeinschaftsfördernde und allseits tolerierte „Unwahrheit“ auf die Frage der Gastgeberin, wie es denn geschmeckt habe, noch kulturell zu verteidigen. Aber jenseits davon ist die Schmerzgrenze für eine Gemeinschaft schnell erreicht. Dabei braucht man gar nicht erst großartig kriminelle Energie, wie die eben geschilderte. Nein, uns wurde deutlich, dass Unwahrheit auch im kleinen Maßstab durchaus das Potential zur Zersetzung von Gemeinschaft mitbringt.

Der enge Zusammenhang von Wahrheit und Gemeinschaft

Auch Paulus steht dieser enge Zusammenhang von Wahrheit und Gemeinschaft deutlich vor Augen. In Epheser 4,25 nennt er in seinem Brief erstmalig eine Konsequenz des Evangeliums (sieht man von der theologischen Hinführung

der Verse 1-24 ab). Dieses vorzustellen hatte er sich zuvor drei ausführliche Kapitel Zeit genommen, ohne zunächst eine Forderung an den Menschen zu richten. Nun aber beginnt er mit der Wahrheit – als erste Folge des im Leben um sich greifenden Evangeliums: „*Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.*“ Die Begründung für diese Wahrheitsforderung ist nach Paulus also die Gemeinschaft. Er macht das am Bild des menschlichen Leibes deutlich, wo alle Glieder aufeinander angewiesen sind. Er weiß um den Mechanismus, der durch die Unwahrheit in Gang gerät und die Gemeinschaft zerteilt – unsere Erfahrung am Straßenrand ist nur von der Methode her neu, nicht vom Geist dahinter.

Wahrheit ist göttlich

Folgt man der Argumentation des Epheserbriefes von Anfang an wird deutlich, dass Wahrheit viel mehr ist als nur die Wiedergabe des Faktischen oder Zutreffenden. Es geht nicht nur um unser Verhalten oder unser Reden. Wahrheit ist eine Existenzform, eine göttliche Art miteinander zu leben – sie gehört zur DNA des geistlichen Leibes. Wahrheit ist mehr als die Richtigkeit unserer Worte. Sie umfasst darüber hinaus eben auch unsere Motive, Zielsetzungen, Haltungen und Absichten. Sie geht bis an die Basis unseres Wesens.

Das ist schlussfolgernd, weil nach Epheser 4,4-6 die Einheit der Gemeinde ganz der Einheit und Wahrheit des dreieinigen Gottes in sich selbst entspricht und er als Vater über allen, durch alle und in allen ist. Die Wahrheit ist göttlich, so sehr, wie die Lüge teuflisch ist. Es mag beliebig viele Lügen über einen Sachverhalt geben, aber nur eine Wahrheit.

So ist die Lüge das Chaos, das Durcheinander, das Beliebige – die Wahrheit hingegen das Geordnete und durch Gottes Schöpfermacht ins Eindeutige Gebrachte. Nur diese Eindeutigkeit macht Leben möglich. Sie ist das Prinzip der guten Schöpfung Gottes, der das Chaos geordnet hat. Was durch diesen Schöpfergeist lebt und zusammenlebt, ist wahrhaftig.

Wir sind zur Wahrheit gekommen

Wer hier eine zu hohe Anforderung spürt, darf immer wieder die Kapitel 1-3 des Epheserbriefes im Gebet durchdenken und erkennen, dass alles Potential zur Wahrheit uns von Gott zugeeignet ist. Unser Wahrhaftigsein gründet ganz in der neuen Lebenswirklichkeit, in welche uns Gottes Handeln an uns gebracht hat. Wir sind zu dieser Wahrheit gekommen, wir haben sie nicht selbst hervorgebracht. Es war das Gebet Jesu für uns: „*Heilige sie in der Wahrheit ...*“ (Johannes 17,17). Dadurch ist der Christ zum Leben für Gott und damit zur Wahrheit grundsätzlich befähigt. Sie ist nicht länger Leistung einer christlichen Anstrengung, sondern Lebensäußerung des Heiligen Geistes. Damit hat sie höchstens das Bemühen als Bedingung, nun eben auch nach dieser geschenkten Fähigkeit zu leben.

Ein Christ kann sich die Wahrheit leisten

Ein Christ kann sich die Wahrheit leisten – auch voneinander. Lüge und Halbwahrheiten haben ihren Grund oft genug in der Absicht, voneinander nicht das Gesicht zu verlieren. Die offene Täuschung mit dem Ziel der persönlichen Bereicherung ist in der Gemeinde sicher nicht unser Hauptproblem, wenn Paulus auch dazu nicht schweigt (Epheser 4,28). Nein, es sind die Unwahrheiten, die uns voneinander gut dastehen lassen sollen. So kommt es ja zu den kleinen Übertreibungen, Einseitigkeiten in der Nacherzählung von Sachverhalten und den strategischen Verzerrungen der Wahrheit. Manchmal ist die Wahrheit auch einfach peinlich, beschämend und enttäuschend.

Aber wer bei seinem Christwerden die Wahrheit über sich in aller Deutlichkeit gewagt hat zu hören: dass wir tot waren in unseren Sünden, gar nicht ansprechbar für das Wahre; dass wir getrieben waren von uns heute peinlichen Motiven und nur aufgrund von Gottes Schritten auf uns zu zum Leben und zur Wahrheit gekommen sind – der kann sich doch jede Wahrheit über sich leisten.

Bedingung dafür ist die gegenseitige Barmherzigkeit, die aus eben jener Selbsterkenntnis kommt. So ist es wieder das Evangelium, welches uns die Wahrheit über uns selbst vor den anderen wagen lässt. Es motiviert uns, unsere Unwahrheit gemeinsam vor Gott zu bereinigen und uns neu in der Wahrheit heiligen zu lassen.

ZUM WEITERDENKEN:

- Mach dir nach Johannes 1,14 den heilsamen Zusammenhang von Gnade und Wahrheit deutlich, der uns in Jesus zugänglich geworden ist. Was wäre Wahrheit ohne Gnade und was Gnade ohne Wahrheit? Was bedeutet dies für unser praktisches Miteinander in der Gemeinde?
- In Johannes 1,14 wird die Wahrheit zusätzlich mit Gottes Wort verbunden. Vergleiche dies mit Johannes 17,17-19 und bedenke, welche Wirkung die betende Beschäftigung mit Gottes Wort bezüglich der Wahrheit in uns haben wird.



:P
Michael Gerhardt ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Christlichen Gemeinde Gladenbach-Erdhausen (Hessen) und darüber hinaus als freier Theologe tätig (www.sensus-litteralis.de)



Die Wahrheit über die Lüge

Was passiert, wenn die Wahrheit fehlt?

.....
von Martin von der Mühlen

Sanpal Sadhu¹ kam erst in der 9. Klasse zu uns, strafversetzt aus dem Süden Hamburgs an unsere im nördlichen Bereich der Hansestadt gelegene Schule. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon mehrere Gerichtsverfahren hinter sich und galt als Intensivtäter. Zur Fülle der aktenkundigen Eintragungen des 15-Jährigen kam hinzu, dass die Lüge sein ständiger Begleiter war. Selbst seine Mutter warnte mich unter Tränen zweimal: „Glauben Sie meinem Sohn nicht. Er lügt.“

Die arme Frau sollte recht behalten. Sanpal log, was das Zeug hielt. Zur Rede gestellt, handelte er durchgängig getreu der Devise: „Ich gebe nur so viel zu, wie Sie mir nachweisen können.“ Der Rest waren derart absurde Verdrehungen und Verfälschungen, dass es selbst Münchhausen die Sprache verschlagen hätte.

Die Haltbarkeitsdauer von Sanpals Lügen war allerdings sehr kurz. Meistens retteten ihn seine Unwahrheiten nur für wenige Stunden. Je mehr Folgelügen er sich ausdenken musste, um die Ursprungslüge zu stützen, desto schneller verstrickte er sich in Widersprüche. Lügen haben kurze Beine. Die Beine von Sanpals Lügen wurden von Mal zu Mal kleiner und trugen ihn bald gar nicht mehr. In der Tat, der weise Salomo hatte recht, als er nach Beobachtung der Sanpals seiner Zeit festhielt: „Die Zunge der Lüge besteht nur einen Augenblick.“^a

VW und das Sommermärchen

Die Wahrheit scheint unter die Räder gekommen zu sein. Erst kürzlich unter die von VW. Mit nachhaltiger Unterstützung von verbotener Regelungssoftware wurden die Abgaswerte von Dieselmotoren auf dem US-Markt und andernorts serienmäßig manipuliert. Die US-Umweltbehörde jedoch war aufmerksam. Die VW-Werbung entpuppte sich als flächendeckendes Lügenkonstrukt.¹ Der Imageschaden ist beträchtlich, für VW im Besonderen, für Deutschland und das Label „Made in Germany“ insgesamt. Dass es so kommen würde, stand schon in der Bibel: „Die Wahrheit ist gestrauchelt auf dem Markt.“^b

Fast zeitgleich hielt „Der Spiegel“ dem DFB (Deutscher Fußball-Bund) den Spiegel vor. Das Sommermärchen von 2006 scheint entzaubert und entwickelt sich zur Trauergeschichte. Schmiergeldzahlungen aus einer ‚Schwarzen Kasse‘ kauften offenbar asiatische Stimmen, die mithalfen, die WM nach Deutschland zu holen. Auch wenn es eine Weile gedauert hat, war es doch nicht so fein gesponnen, als dass es nicht jetzt – über ein Jahrzehnt später – ans Licht der Sonne gekommen wäre.^c Nun ist der Ruf ramponiert und aus dem sonnigen Märchen ist eine gruselige Geschichte geworden. Dass es so kommen würde, stand schon in der Bibel: „Sie sind von der Wahrheit abgeirrt.“^d

Außerhalb der Grenzen Deutschlands sieht es nicht viel besser aus. Im Kontext der zahllosen gewalttätigen Auseinandersetzungen und Kriege wird die Wahrheit auf und neben den diversen Schlachtfeldern täglich global hingerrichtet. Russland behauptet, die Ukraine hätte Flug MH-17 der Malaysia Airlines abgeschossen, die Ukraine behauptet das Gegenteil. Einer von beiden lügt. Anschließend nimmt die Presse das, was von der Wahrheit übrig geblieben ist und bereitet daraus medienwirksam angereichert ihr jeweils eigenes Interpretations-Süppchen, untermalt mit Bildern und Filmzuschnitts, die sich immer wieder einmal als Fälschungen erweisen. Schon im Laufe des 1. Weltkrieges stellte der amerikanische Senator Hiram Johnson erschüttert fest: „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.“⁴¹ Dass es so kommen würde, stand schon in der Bibel: „Sie haben die Wahrheit in Lüge verwandelt.“⁴²

Die 10b und die Frage zur Lüge

Bei einem ersten Opfer bleibt es nicht. Wenn die Wahrheit fehlt, gibt es viele Opfer und einen umfassenden Kollateralschaden. Auf die Frage, was ihrer Meinung nach passieren würde, wenn die Wahrheit ausgeklammert werden würde, antworteten die Schülerinnen und Schüler eines Religionskurses einer 10. Klasse einer Hamburger Stadtteilschule anlässlich einer schriftlichen Umfrage im September 2015 u. a.:

Wenn die Wahrheit fehlt und gelogen wird ...

- ... gibt es kein Vertrauen mehr untereinander.*
- ... führt das zur Distanz unter den Menschen.*
- ... wird man enttäuscht.*
- ... fängt man an zu spekulieren oder Dinge zu erfinden.*
- ... geht die Harmonie untereinander verloren.*
- ... zerstört man sich selbst.*
- ... leidet der Glaube. Wem soll man denn dann noch glauben?*
- ... führt das zu Stress, Streit und Chaos zwischen Freunden und Familien.*

Fast unisono brachten die Jugendlichen zu Papier, dass man generell im alltäglichen Miteinander bei der Wahrheit bleiben sollte. Allenfalls der Notlüge wurde eine gewisse marginale Existenzberechtigung eingeräumt.

Das 9. Gebot

Wie sehr Lüge und Unwahrheit zum Menschsein gehören, zeigt sich schon allein daran, dass Gott eines der zehn Gebote diesem Bereich widmet. In der Formulierung des 9. Gebots erscheinen zwar die Wörter Lüge oder Unwahrheit nicht, dennoch geht es im Gebot „*Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten*“ genau darum.^f

Da das Gesetz in vielen Teilen den Schutz des Einzelnen vor Augen hatte, scheint dieses Gebot zunächst Wert darauf zu legen, weder vor Gericht noch außerhalb, durch eine falsche Zeugenaussage, dem Namen seines Nächsten oder Nachbarn Schaden zuzufügen. Es war da-

mals (wie heute) nicht schwer, einen unbescholtenen Mitmenschen durch eine Falschaussage in ein schlechtes Licht zu rücken, da nach gängiger Praxis das übereinstimmende Zeugnis von nur zwei Menschen genügte, um über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten zu befinden.^g

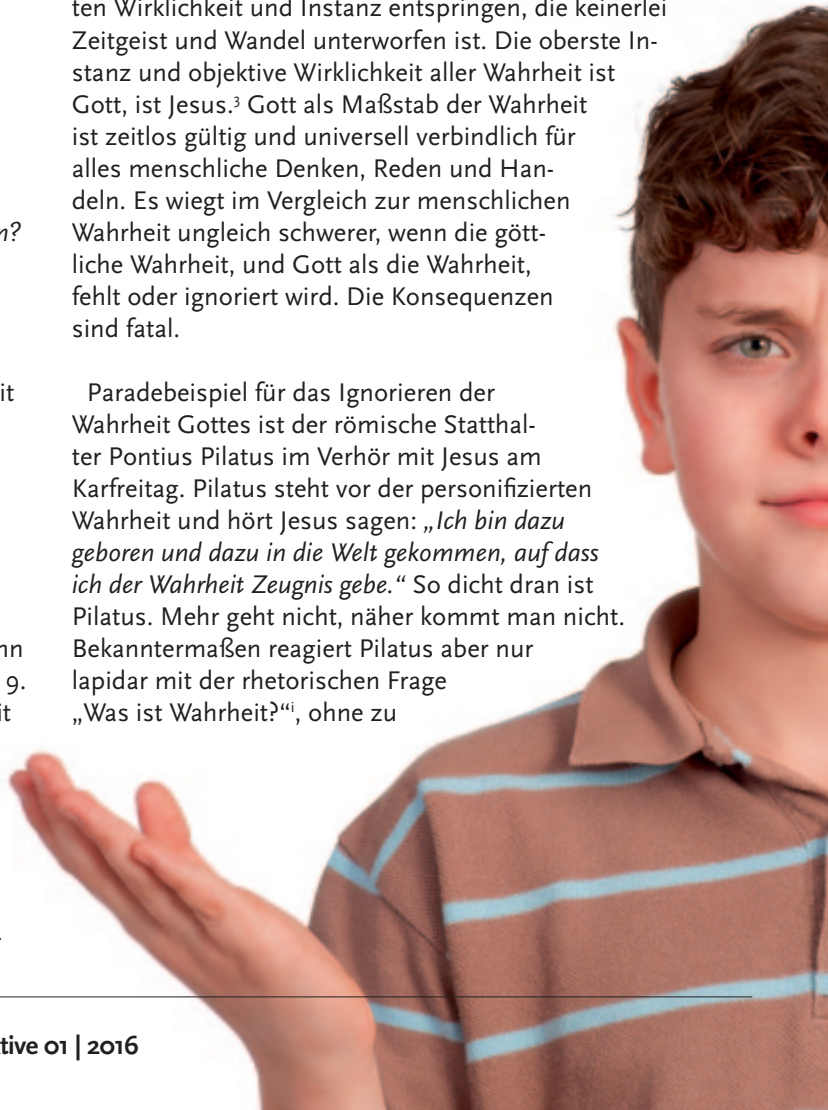
Das 9. Gebot meint also vorrangig eine Falschaussage mit ihren direkten verhängnisvollen Folgen für den Nächsten, was natürlich im erweiterten Sinne auch für jede Lüge allgemein gilt. Und dies umso mehr, da sich eine in Umlauf gebrachte Unwahrheit wie ein fortressender Virus rasant verbreitet, in der Gerüchteküche zusätzlich mit Schärfe befeuert wird und am Ende nicht mehr zurückgeholt werden kann.^h

Die absolute Wahrheit – Der Vater der Wahrheit

Die Frage, was geschieht, wenn die Wahrheit fehlt, bliebe aber im Kern unvollständig beantwortet, wenn Wahrheit und Wahrhaftigkeit nur auf der rein zwischenmenschlichen Ebene betrachtet würden. Es geht nicht ausschließlich um die menschliche Wahrheit, die in ihrer Deutung auf Aristoteles zurückgeht, „als die Übereinstimmung des Denkens oder Vorstellens mit seinem Gegenstand.“² Eine solche Wahrheit ist immer kulturell geprägt und zeitgeschichtlich veränderbar, da sie den jeweils gängigen Denk- und Vorstellungsmustern ihrer aktuellen Epoche unterliegt.

Wahrheit im absoluten Sinn muss einer übergeordneten Wirklichkeit und Instanz entspringen, die keinerlei Zeitgeist und Wandel unterworfen ist. Die oberste Instanz und objektive Wirklichkeit aller Wahrheit ist Gott, ist Jesus.³ Gott als Maßstab der Wahrheit ist zeitlos gültig und universell verbindlich für alles menschliche Denken, Reden und Handeln. Es wiegt im Vergleich zur menschlichen Wahrheit ungleich schwerer, wenn die göttliche Wahrheit, und Gott als die Wahrheit, fehlt oder ignoriert wird. Die Konsequenzen sind fatal.

Paradebeispiel für das Ignorieren der Wahrheit Gottes ist der römische Statthalter Pontius Pilatus im Verhör mit Jesus am Karfreitag. Pilatus steht vor der personifizierten Wahrheit und hört Jesus sagen: „*Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe.*“ So dicht dran ist Pilatus. Mehr geht nicht, näher kommt man nicht. Bekanntermaßen reagiert Pilatus aber nur lapidar mit der rhetorischen Frage „Was ist Wahrheit?“⁴ⁱ, ohne zu



erkennen, dass die Antwort vor ihm steht. Offenbar wartet er noch nicht einmal auf eine Antwort, sondern dreht sich alsbald um und geht davon. Indem er Jesus den Rücken zukehrt, verliert er die Wahrheit aus dem Blick und öffnet sich zur Lüge hin.

Die absolute Lüge – Der Vater der Lüge

Der große Widersacher der Wahrheit Gottes ist der, den die Bibel „einen Lügner und den Vater der Lüge“ nennt – der Teufel.^j „Vater der Lüge“ ist gleichbedeutend mit „Erfinder und Erzeuger der Lüge“. Dazu muss man nur auf die ersten Blätter der Bibel gehen. Der Satan schwindelt nicht bloß; er sät Zweifel, er bringt Falschheit, er verbreitet Misstrauen an Gottes Wort; er verdreht, verfälscht, verbiegt; er nimmt von Gottes Wort Wahrheit weg oder er fügt Unwahrheit hinzu. Wenn, wie oben festgehalten, Gott der absolute Maßstab aller Wahrheit und die Wahrheit selbst ist, so kann mit Fug und Recht vom Teufel gesagt werden, dass er der Maßstab aller Lüge und die Lüge in Person ist.

Gott hingegen „hasst“ die Lüge, sie „ist seiner Seele ein Gräuel.“^k Lüge bedeutet Trennung von Gott, denn Gott „kann nicht lügen“; es ist ihm sogar „unmöglich“, zu lügen.^l Wer lügt, stellt sich damit gegen Gott und verbindet sich gleichzeitig mit dem Herrschaftsbereich der Finsternis und seinen Praktiken, wo sich „das Herz“, als der Geburtsort „böser Gedanken“ zu „falschen Zeugnissen“ verführen lässt.^m

Die Lüge in den letzten Tagen

Mit Blick auf die Zukunft verheißt das nichts Gutes für die Menschheit. Der Verfall der Wahrheit ist das Kennzeichen der sogenannten letzten Tage der Welt. Die Menschheit wird zwangsläufig, da sie sich zunehmend von der Wahrheit Gottes abwendetⁿ, mehr und mehr geneigt sein, den unwahren Aussagen falscher Christusse und Propheten zu folgen. Sie wird sich verführen lassen, „die Wahrheit Gottes in ... Lüge (zu) verwandeln.“^o Das Leben im Schatten des Antichristen wird geprägt sein von Menschen, die sich „jeder Art von Betrug (hingeben), ... die Wahrheit nicht annehmen ... und der Lüge glauben.“^p

Wer aber Gott und sein Wort bei der Wahrheitssuche ausklammert, bleibt den vielfach irrenden

und zeitgeistlich entworfenen Wahrheiten ausgeliefert, und seien sie noch so sonderbar. Einer aktuellen Untersuchung nach glauben in Deutschland inzwischen mehr Menschen an die Existenz von Außerirdischen als an das jüngste Gericht.⁴ Da möchte man dem großen Schriftsteller G. K. Chesterton beipflichten, der trefflich feststellte: „Wer nicht an Gott glaubt, glaubt an alles Mögliche.“⁵ oder Paulus zitieren, der an Timotheus schrieb: „*Und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden.*“^q Hochkonjunktur für Verschwörungstheorien, Zukunftsvisionen und Märchenstunden aller Couleur, getreu dem Motto: „Ich lasse mir meine selbstgebastelte Wirklichkeit nicht durch die Wahrheit kaputtmachen.“ Der Jediismus, in Anlehnung an die Jedi-Ritter aus den StarWars-Filmen, gilt in Australien offiziell als Religionsgemeinschaft. Die Macht wird mit dir sein – oder auch nicht. Den listigen Vater der Lüge jedenfalls wird es freuen.

Der Ruf zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Und was ist mit den Kindern des Vaters der Wahrheit? Kann es sein, dass das christliche Bekenntnis auch deshalb einen so schlechten Ruf hat, weil die, die vorgeben, Christus zu folgen, es selbst mit der Wahrheit nicht (mehr) so genau nehmen? „Die Wahrheit zu sagen galt über die längste Zeit der abendländischen Geschichte als Wert an sich.“ Und dabei geht es nicht um ein „Nützlichkeitsprinzip“, also in dem Sinne, dass man besser nicht lügt, weil es früher oder später doch herauskommt. Nein, die Wahrheit zu sagen, war „schlicht und einfach ... eine Frage der Ehre“ vor Gott und Menschen.⁶

Hand aufs Herz – was für ein desolates Bild gibt das (Mainstream-)Christentum des 21. Jahrhunderts da ab? An die traurige Tatsache, dass sich Politiker, Wirtschaftsleute und Medienmacher nicht mehr unbedingt der Wahrheit verpflichtet fühlen, haben wir uns fast gewöhnt. Selbst den Kirchen nehmen wir ihre Reden und Predigten nicht mehr so ohne weiteres ab. Dazu haben alle zu oft die Unwahrheit gesagt. Doch das entschuldigt nicht den Einzelnen, der von sich behauptet, an Gott und seinem Wort festzuhalten. Vielmehr ist der um sich greifende Verlust der Wahrheit für jeden aufrichtigen Christen sowohl eine große Herausforderung wie auch die gute Möglichkeit, zu bezeugen, dass die Wahrheit Gottes alternativlos und lebensnotwendig ist.

Der Dienst an der Wahrheit

Wenn es so etwas wie einen „Dienst an der Wahrheit“ gibt, ist heute der beste Zeitpunkt, damit zu beginnen. Es ist unsere Pflicht und Aufgabe, „unsere Gesellschaft an ... (die) Wahrheit zu erinnern und sie auf ihrer Suche zu begleiten.“⁷ Die Wahrheit muss bewahrt werden. Jetzt mehr denn je, wo Flüchtlinge aus allen Regionen und Religionen der Welt in unser Land strömen. Viele von ihnen sind in ihren bisherigen Überzeugungen grundlegend und nachhaltig erschüttert. Sie sind nicht nur auf der Suche nach Sicherheit, sondern auch auf der Suche nach Wahrheit und

Wahrhaftigkeit. Schon Augustinus sah die Notwendigkeit, Fremden die (biblische) Wahrheit zu sagen, da nur so eine tragfähige menschliche Gemeinschaft und die Errichtung des Gottesreiches möglich sein würden.⁸

Der Mann der Wahrheit

Gelingen kann das nur mit Jesus, der von sich selbst sagte: „*Ich bin die Wahrheit.*“⁹ Sein Weg über die Erde war ein beständiger Kampf gegen die ihn umgebende Unwahrheit und Lüge. Gerade in seinen letzten Tagen und Stunden drangen die vom Vater der Lüge entfachten Mächte in vielfacher Form auf ihn ein. Judas verrät ihn, Kaiphas unterstellt ihm Lästerung, das Synedrium lässt falsche Zeugen auftreten, Petrus verleugnet ihn, Pilatus beugt sich dem Lügengebäude und wäscht seine Hände in Unschuld und selbst die Auferstehung Jesu versuchen die Hohenpriester und Ältesten mit einer Lüge zu vertuschen.

Doch Jesus lässt sich in aller Bedrängnis nicht zu einem unaufrichtigen Wort hinreißen: „*Trug wurde in seinem Munde nicht gefunden.*“⁵ In seiner Nachfolge wird es möglich, „*die Lüge abzulegen (und) Wahrheit zu reden, ein jeder mit seinem Nächsten.*“⁴ Mit ihm als Vorbild, und durch seinen Geist der Wahrheit⁴ geleitet, können wir in der Nacht der Lügen zu Leuchtuern der Wahrheit werden.

ZUM WEITERDENKEN:

- Erörtern Sie, was Wahrheit im biblisch-christlichen Sinne bedeutet und schreiben Sie anschließend eine Definition für den Begriff „Wahrheit“ auf.
- Erstellen Sie eine Liste mit möglichen Gründen, warum Menschen lügen (z. B. Angst, Angeberei, Notsituation, Übertreibung, Verleumdung ...) und tauschen Sie sich anschließend darüber aus, wie ich mir und anderen helfen kann, die Wahrheit zu sagen.
- Besprechen Sie, was passiert, wenn (die) Wahrheit fehlt (z. B. im persönlichen und beruflichen Umfeld; im gemeindlichen Kontext; im religiösen, kulturellen und politischen Miteinander usw.).
- Erklären Sie den Satz: „Du sollst immer die Wahrheit sagen, aber die Wahrheit immer sagen, sollst du nicht.“ Stimmen Sie der Aussage zu? Begründen Sie Ihre Meinung. (Hinweis: Ist es manchmal besser, die Wahrheit zu verschweigen?)

Bibelstellen:

- Sprüche 12,19
- Jesaja 59,14
- Lukas 12,2
2. Timotheus 2,18
- Römer 1,25
2. Mose 20,16
5. Mose 17,6 und 19,15; 2. Könige 21,13
2. Mose 23,1a
- Johannes 18,37+38; Johannes 8,32
- Johannes 8,44; 2. Thessalonicher 2,9; 1. Mose 3,1+5
3. Mose 19,11; Sprüche 6,16-19; 12,22; Jeremia 23,14
4. Mose 23,19; Titus 1,2; Hebräer 6,18; 1. Johannes 2,21
- Matthäus 15,19
- Jakobus 4,6
- Matthäus 24,24; Römer 1,25
2. Thessalonicher 2,10+11
2. Timotheus 4,4
- Johannes 14,6
- Jesaja 53,9; 1. Petrus 2,22
- Epheser 4,25
- Johannes 15,26; 16,13

Literatur:

- (1) Herwig, Malte: Das Märchen vom Moralweltmeister. In: „Welt am Sonntag“. Axel Springer Verlag, Berlin: Nr. 42, 18. Oktober 2015, S. 2-3.
- (2) Hoffmeister, Johannes (Hrsg.): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Verlag Felix Meiner, Hamburg: 1955 (2), S. 657.
- (3) Schmidt, Heinrich: Philosophisches Wörterbuch. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart: 1978, S. 736.
- (4) Rind, Christoph: Gibt es intelligentes Leben? In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: 24.09.2015, S.1.
- (5) Radcliffe, Timothy: Warum Christ sein – Wie der Glaube unser Leben verändert. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau: 2012, S. 194.
- (6) ebd., S. 188
- (7) ebd., S. 194
- (8) ebd., S. 196
- (9) Seckler, Max: Kommt der christliche Glaube ohne Gott aus? In: „Grundfragen theologischen Denkens“. Furche Verlag, Hamburg: 1970 (2), S. 196-197.

Erklärungen:

- Name geändert
- „The first casualty when war comes is truth.“ (Das Zitat wird vielfach Hiram Johnson zugeschrieben, ohne dass die Zuschreibung historisch eindeutig abgesichert wäre.)



:P
Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.

Die Wahrheit ist nicht deshalb Wahrheit, weil eine große Mehrheit diese vertritt oder ihr zustimmt. Die Wahrheit ist und bleibt souverän Wahrheit und kann auch durch einen einzelnen Menschen vertreten werden. In der Geschichte hat es immer wieder Männer und Frauen gegeben, die für die Wahrheit kämpften. Martin Luther war einer von ihnen.

Standhaft für die Wahrheit

Das Beispiel Martin Luthers

.....
von Joachim Köhler

*Wer kämpft für die Wahrheit, setzt sich für sie ein?
Wer lässt sich gebrauchen, wo nur Trug und Schein?
Wer verlässt das Dunkel, wo kein Licht zu sehn?
Wer kämpft für die Wahrheit, wer wird zu ihr stehn?*

Ja, wer kämpft heute für die Wahrheit?

Vor Jahren habe ich eine Nachdichtung des im englischsprachigen Raum weithin bekannten Liedes „Who is on the Lord's Side?“ angefertigt, woraus dieser Auszug entnommen ist. In wörtlicher Übersetzung kann man den Originaltitel mit „Wer steht auf der Seite des Herrn?“ wiedergeben. Beim Nachdenken über diese Liedtextaussagen kam mir zweierlei in den Sinn: 1. Wer für die Wahrheit eintreten will, muss auf der Seite des Herrn stehen. 2. Der Einsatz für die Wahrheit ist ein geistlicher Kampf. Beide Aspekte lassen sich im Leben des deutschen Reformators Martin Luther (1483–1546) gut veranschaulichen.

Die Kernwahrheit im Blick

Zugegeben: Wer darauf schaut, welchen Standpunkt Luther in Einzelfragen einnahm, könnte leicht zu falschen Schlussfolgerungen kommen. Wer etwa die Fehlhaltung des alten Luther in der Judenfrage heranzieht, könnte sich ratlos und verwundert fragen: „Und dies soll ein Kämpfer für die Wahrheit gewesen sein?“

Deshalb wollen wir uns im Folgenden auf die *Wahrheit des Evangeliums* konzentrieren, wie sie in der wohl prägnantesten Form in den vier „Soli“ zum Ausdruck gebracht wird:

solus Christus: allein Christus
sola gratia: allein die Gnade

sola scriptura: allein die Schrift
sola fide: allein der Glaube

Damit sollen die anderen Wahrheiten, hinsichtlich derer Luther schriftwidrige Positionen einnahm, nicht kleingeredet oder verdrängt werden. Vielmehr soll damit der *Kernwahrheit* des christlichen Glaubens der Stellenwert eingeräumt werden, der für sie angemessen ist und den sie in Luthers Leben und Wirken nach seiner Bekehrung einnahm.

Verdienst oder Gnade?

Um verstehen zu können, wie wichtig in Luthers Leben der Kampf für die Wahrheit mit allen Konsequenzen war, müssen wir in die Jahre vor die Veröffentlichung der 95 Thesen zurückgehen, also vor 1517. Obwohl das sogenannte „Turmerlebnis“ – die



geistliche Wende in seinem Leben – von Historikern und Lutherforschern unterschiedlich datiert wird, scheint unstrittig zu sein, dass es in jene Zeit fällt, die dem Ablass-Streit als Auslöser der Reformation vorausging.

Luthers Kardinalfrage lautete: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Obwohl er Mönch geworden war und inzwischen als Theologieprofessor an der Universität Wittenberg Vorlesungen über einzelne Bücher der Heiligen Schrift hielt, hatte er bis zu jenem „Turmerlebnis“ keine klare und hinreichende Antwort auf diese Frage.

Erst als er sich mit Psalm 31 beschäftigte, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: „*Errette mich in deiner Gerechtigkeit*“, las er dort (V. 2). Dazu kamen andere Schlüsselstellen der Bibel, vor allem Römer 1,17. Er selbst schrieb darüber: „Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbar, wie geschrieben steht: ‚*Der Gerechte wird aus Glauben leben.*‘ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche Gerechtigkeit zu begreifen, durch die der Mensch als durch Gottes Geschenk lebt – also ‚*aus Glauben*‘.“⁽¹⁾



Foto: © ArtTo, fotolia.com

Ein Stein kam ins Rollen ...

Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Widerspruch zwischen dieser Schlüsselerkenntnis Luthers und den entsprechenden Anschauungen der römisch-katholischen Kirche in der Öffentlichkeit sichtbar wurde. Der Konflikt entzündete sich an der Ablasspraxis, für die damals vor allem der Dominikanermönch Johann Tetzel bekannt war. Als dieser auch in der Nähe von Wittenberg sein Unwesen trieb, schritt Luther ein. Er wusste sich von Gott gerufen, dieser ungeheuerlichen Verdrehung der biblischen Wahrheit entgegenzutreten: **In die rechte Stellung vor Gott kann man nicht durch „gute Werke“ und schon gar nicht durch Geld kommen, sondern nur aufgrund der Annahme dessen, was Jesus Christus am Kreuz getan hat und was man aus Gnade empfängt.** In seinen 95 Thesen formulierte Luther gleichsam seinen schriftlichen Protest gegen die Abkehr von der schriftgemäßen Wahrheit in dieser Frage.

Obwohl es nicht zu der von Luther angeregten Disputation über diese Thesen kam, sorgten seine Freunde in

verschiedenen deutschen Städten dafür, dass sie umgehend gedruckt und weithin verbreitet wurden. Innerhalb von Wochen waren seine Ansichten in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt.

Die Gegenseite reagierte umgehend. Sie ließ ihn im Oktober 1518 in Augsburg durch Kardinal Thomas Cajetan verhören und versuchte, ihn während der Disputation auf der Leipziger Pleißenburg im Juli 1519 in die Ecke der „Ketzer“ zu drängen, gegen die man (wie gegen Jan Hus etwa 100 Jahre zuvor) hart vorgehen müsse. Für Luthers Gegner – in Leipzig war dies Dr. Johannes Eck – ging es um viel: Die Macht der Papstkirche stand auf dem Spiel. Doch Luther widerrief nicht. Er hielt an der Wahrheit fest.

Schweigen oder für die Wahrheit eintreten?

Interessanterweise war sich Luther der Tatsache bewusst, dass er in seinem Ringen um das rechte Bibelverständnis in einer Linie stand mit anderen Wahrheitszeugen aus den Jahrhunderten zuvor – auch mit Jan Hus, der 1415 in Konstanz als „Ketzer“ verbrannt worden war. So schrieb Luther im Februar 1520 in einem Brief an seinen Mitstreiter Georg Spalatin:

„Wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen ... die offenbarste evangelische Wahrheit [ist] schon seit mehr als hundert Jahren verbrannt und verdammt ... und niemand darf es sagen.“⁽²⁾

Wie ging es weiter?

An einem kalten Dezembertag des Jahres 1520 folgte der nächste Schritt, nachdem die Widerrufsfrist in der Bannandrohungsbulle von Papst Leo X. abgelaufen war: In Gegenwart etlicher Professoren und Studenten sowie anderer Gleichgesinnter warf Luther die Bulle in die Flammen eines Scheiterhaufens am Elstertor vor der Wittenberger Stadtmauer. Dies tat er mit Worten, die an Psalm 21,10 angelehnt waren: „Weil du die Wahrheit Gottes verderbt hast, verderbe dich der Herr heute in diesem Feuer.“ Zuvor waren bereits päpstliche Rechtsbücher, scholastische Werke und diverse Schmähchriften seiner Gegner vom Feuer verzehrt worden.

Im Rückblick auf die Verbrennung der Bulle freute er sich über diese Tat mehr als über jede andere in seinem Leben. In einem Gespräch mit seinem Mentor Johann von Staupitz bekannte er, dass sie [die päpstlichen Bücher] noch „giftiger“ seien, als er geglaubt hatte.

Dass daraufhin wenige Wochen später vonseiten des Papstes die Bannbulle – die förmliche Exkommunikation aus der Kirche – folgte, war vorauszusehen. Der Kampf ging weiter.

Worms: Standhaft um der Wahrheit willen

Mit seinem Auftreten auf dem Reichstag zu Worms erreichte Luthers Kampf für die Wahrheit zweifellos seinen Höhepunkt. Kaiser Karl V. – der junge, seit knapp zwei

Jahren regierende Monarch – war entschlossen, das Land wieder im Sinne des Katholizismus zu einen und Luther als „wahren und überführten“ Ketzer aburteilen zu lassen. Der Reformator wusste um die ihm drohende Gefahr. Ihm war auch bekannt, dass Jan Hus 100 Jahre zuvor wegen seines Eintretens für die Wahrheit den Märtyrertod erlitten hatte – trotz der Zusicherung freien Geleits.

Dennoch brach Luther voller Glaubensmut nach Worms auf. Nach der Ankunft stand er am 17. April 1521 vor den höchsten Würdenträgern des Reiches. Zwei Fragen wurden ihm vorgelegt: 1. „Bekennst du dich zu den Büchern, so unter deinem Namen ausgegangen sind?“ 2. „Bist du bereit, diese Bücher oder etwas davon zu widerrufen?“⁽³⁾

Nachdem sich Luther einen Tag Bedenkzeit erbeten hatte, gab er am 18. April seine weithin bekannte Antwort, die hier in Auszügen wiedergegeben werden soll:

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde ... so bin ich durch die Stellen der Heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“⁽⁴⁾

Die Entscheidung war gefallen. Auch vor den höchsten Repräsentanten des Reiches hatte Luther nicht widerrufen. Er war standhaft geblieben, ohne die Wahrheit aufzugeben.

Nachdem er abgereist war, wurde die Reichsacht über ihn verhängt (Wormser Edikt). Der Fortgang der Reformation schien bedroht.

Ein entscheidender Beitrag, um die Wahrheit zugänglich zu machen

Kurfürst Friedrich der Weise, Luthers Landesherr, ließ den Gefährdeten während der Rückreise entführen und auf die Wartburg bei Eisenach bringen. Hier übersetzte Luther das Neue Testament ins Deutsche. Er wusste: Gottes Wort ist die Wahrheit (Psalm 119,160; Johannes 17,17). Wenn diese Wahrheit möglichst viele aus dem Volk verändern soll, muss sie der breiten Masse zugänglich gemacht werden – in einer Sprache, die sie versteht. Nachdem Luther im März 1522 von der Wartburg nach Wittenberg zurückgekehrt war, übersetzte er – unterstützt von mehreren Mitstreitern – auch das Alte Testament. Die „Lutherbibel“ erschien innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit in zahlreichen autorisierten Auflagen und Nachdrucken, sodass sie bald auf lange Zeit hin mit Abstand das meistgelesene Buch im deutschsprachigen Raum wurde.

Weitere Bereiche

Wenn wir Martin Luther und sein Engagement für die Wahrheit des Evangeliums in der richtigen Perspektive sehen wollen, müssen wir auch sein Wirken auf anderen Gebieten berücksichtigen. Denken wir nur an die zahlreichen Bibelkommentare, an die etwa vierzig geistlichen Lieder, die er gedichtet (und teilweise komponiert) hat, an die von ihm initiierte Neuordnung des Schulwesens und manches mehr.

Und heute?

Angesichts der heutigen Meinungsvielfalt und des post-modernen Wahrheitsverständnisses sollten wir uns fragen: Was können wir in unserer Zeit von Luthers Eintreten für die Wahrheit des Evangeliums lernen? Natürlich hat sich seit dem 16. Jahrhundert vielfach *die Form ihrer Vermittlung, nicht aber ihr Inhalt verändert*. Ein aktuelles Beispiel des Eintretens für die biblische Wahrheit hat Olaf Latzel, Pastor an der lutherischen St.-Martini-Gemeinde in Bremen, gegeben. Er sagte am 18. Januar 2015 in einer Predigt über Gideon:

„Wir brauchen klare Verkündigung von Jesus Christus. [...] Es gibt nur einen wahren Gott. Wir können keine Gemeinsamkeit mit dem Islam haben. Das heißt nicht – das sag ich auch in aller Klarheit –, dass wir nicht den Muslimen in Liebe und Nähe [zu] begegnen ... haben. Das ist ganz wichtig. Gott unterscheidet zwischen der Sünde und dem Sünder.“⁽⁵⁾

Es ist bezeichnend, dass nach dieser Predigt die Wellen hochschlugen – nicht nur in Bremen. Viele forderten die Entlassung dieses Pastors. Selbst Kirchenvertreter distanzieren sich nachdrücklich von ihm. Wir sehen: In der sogenannten „toleranten Gesellschaft“ hat das Ja zur biblischen Wahrheit – dass Jesus Christus *der Weg, die Wahrheit und das Leben ist* (Johannes 14,6) – seinen Preis. Doch gleichzeitig sollten wir uns fragen: Wie werden *wir* angesichts des moralischen und geistlichen Niedergangs in unserer Gesellschaft der Verantwortung gerecht, dass wir *einen freien Zugang zur Wahrheit der Bibel* haben?

Fußnoten:

- (1) Zitiert nach: Jörg Erb, Die Wolke der Zeugen, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1954, S. 157.
- (2) Julius Köstlin, Luthers Leben, 5. Kapitel, Projekt Gutenberg; URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/luthers-leben-3842/11> (abgerufen am 10.10.2015).
- (3) Jeweils zitiert nach: Jörg Erb, a.a.O., S. 173.
- (4) Zitiert nach: Luther auf dem Reichstag zu Worms (1521); URL: <http://www.luther.de/leben/worms.html> (abgerufen am 10.10.2015).
- (5) URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Olaf_Latzel (abgerufen am 10.10.2015).

ZUM WEITERDENKEN:

- Inwiefern sind Luthers Erkenntnisse heute noch von Bedeutung?
- In welchen Bereichen würde Luther die heutige evangelikale Bewegung, die sich teilweise seinem Erbe verpflichtet sieht, zurück zur Bibel rufen?
- Welche persönlichen Konsequenzen ergeben sich für Sie aus Luthers Vorbild, was sein mutiges Eintreten für die Wahrheit auch in Todesgefahr betrifft?



:P
Joachim Köhler, Jg. 1962, kommt ursprünglich aus Zweenfurth bei Leipzig, wohnt zurzeit bei Bielefeld und gehört dort einer Brüdergemeinde an, gegenwärtig im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld), Mitarbeit bei vielen Übersetzungsprojekten Englisch-Deutsch, vorwiegend im christlichen Bereich.

Die Liebe ist das Größte, schreibt Paulus in 1. Korinther 13,13. Aber: bleibt die Wahrheit dabei nicht auf der Strecke? Nein – behauptet Nils Fastenrath, auf keinen Fall. Denn Liebe und Wahrheit gehören unbedingt zusammen! Was wäre geeigneter diese Tatsache darzustellen, als eine Traupredigt ...

Liebe & Wahrheit

Eine Traupredigt über 1. Johannes 3,16-18

.....
von Nils Fastenrath

„Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“

„Ich liebe Dich!“ Selbst wenn man kein Sprachgenie ist, sind das wohl die drei Worte, die fast jeder in mehreren Sprachen ausdrücken könnte: „Je t’aime, Ti amo, I love you, Ich liebe Dich, Ick liebe Dir ...!“

Das sind die Worte, die jeder Mensch gerne hören möchte, nach denen sich jeder sehnt. Weil eben jeder sich nach Liebe sehnt, nach dieser Gewissheit, von einer anderen Person völlig angenommen zu sein, so wie man ist.

Ich bin mir sicher, dass ihr beide euch diese Worte auch schon zugeflüstert habt! Allerdings habt ihr einen Satz aus der Bibel als Überschrift für diesen Hochzeitstag gewählt, der dazu nicht so recht zu passen scheint: *„Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“* (1. Johannes 3,18).

Wenn man das liest, dann wirkt es so, als wären die Worte „Ich liebe dich!“ nicht wichtig oder sogar fehl am Platz. Denn die Aufforderung lautet ja: Lasst uns NICHT lieben mit Worten ... Wir wollen etwas genauer hinschauen, was der Apostel Johannes damit gemeint haben könnte:

1. Lieben mit Worten

Ohne Frage, Worte sind wichtig. Mit ihnen können wir viel bewirken. Sowohl Gutes als auch Schlechtes. Und so haben auch in eurer Ehe Worte eine wichtige Funktion. Es kommt sehr wohl darauf an, wie man miteinander redet. Sehr hilfreich finde ich da die Sprüche des Königs Salomo:

Nehmen wir mal an, ihr habt eine Meinungsverschiedenheit. Sprüche 15,1 rät in diesem Fall: *„Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm.“* Man kann mit Worten eine besänftigende Wirkung ausüben, man kann mit Worten aber auch aus einer sachlichen Diskussion einen heftigen Streit machen.

Oder nehmen wir an, einer von euch ärgert sich über das Verhalten des anderen. Sprüche 15,28: *„Das Herz des Gerechten bedenkt, was zu antworten ist; aber der Mund der Gottlosen schäumt Böses.“* Ich kann meine Worte mit Bedacht wählen und so den anderen gewinnen. Ich kann aber auch einfach meinem Ärger Luft machen und auf diese Weise den anderen verletzen. Sehr schön finde ich auch Sprüche 15,30: *„Ein freundliches Antlitz erfreut das Herz; eine gute Botschaft labt das Gebein.“* Ein freundliches Auftreten, gepaart mit positiven bestätigenden Worten, baut den anderen auf, macht ihn fröhlich und *„stärkt seine Glieder“*.



Nein, Worte sind nicht egal. Auf jeden Fall seid ihr beide aufgefordert, einander mit Worten zu lieben!

Was also meint Johannes hier, wenn er sagt, dass wir nicht mit Worten lieben sollen, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit?

Ich denke: Das Problem entsteht da, wo es eine Liebe NUR mit Worten ist. Wenn die Worte nicht durch Taten und Wahrhaftigkeit unterstrichen werden. Das meint Johannes, wenn er sagt, wir sollen einander mit der Tat und mit der Wahrheit lieben!

Lieben mit der Tat und mit der Wahrheit

Wenn ich sage „Ich liebe Dich!“, dann bin ich auch verpflichtet, mich so zu verhalten. Wenn ich aus Liebe dem andern ein Versprechen gebe, dann muss ich auch alles daran setzen, es zu erfüllen.

Das ist ein Thema, was sich durch die ganze Bibel zieht. An einer Stelle heißt es, dass es nicht reicht, Gott mit „Herr“ anzureden, wenn man nicht bereit ist, seinen Willen zu tun (Matthäus 7,21). Bei Jakobus heißt es, dass wir das Wort Gottes nicht nur hören sollen, sondern auch tun (1,22). Jakobus geht sogar so weit zu sagen, dass unser Glaube, wenn er ohne Taten bleibt, wertlos sei (2,17).

Jesus hat das mit einer Geschichte auf den Punkt gebracht. Er berichtet von einem Weinbergbesitzer, der seine Söhne nacheinander auffordert, heute im Weinberg zu arbeiten. Der erste sagt: „Nein, ich will nicht.“ Später tut es ihm leid, er geht doch hin und packt an. Der zweite Sohn sagt direkt seine Hilfe zu: „Ja, Herr!“ Doch dann passiert nichts.

Einer hat so geantwortet, wie man es erwarten sollte. Er hat mit Worten geliebt. Aber was er vollmundig versprach, war nur heiße Luft. Konsequenter wäre es gewesen, er hätte von vornherein abgelehnt.

Der andere antwortet auf den ersten Blick so, dass man einen Schreck bekommt. Wie respektlos! Dieser Sohn hat zuerst seinem spontanen Impuls nachgegeben und „nach dem Lustprinzip“ reagiert. Dann aber denkt er nach, ändert seine Meinung und krempelt die Ärmel hoch ...

Jesus sagt, nur einer von beiden habe den Willen des Vaters getan. Seine Hörer damals stimmten ihm zu und auch uns ist klar, wer gemeint ist.

Auf unseren Text könnte man das folgendermaßen zuspitzen: Wer nur „Ich liebe Dich!“ sagt, aber nicht liebevoll handelt, der liebt nicht!

Was heißt denn dann tatkräftige Liebe in der Ehe?

Liebe ist in der Bibel in aller Regel ein sehr praktisches Wort. Liebe heißt, anzupacken, aktiv zu sein. Wir haben vorher die Verse aus dem direkten Zusammenhang von V. 18 gelesen. In V. 17 heißt es (mit meinen Worten): Wenn man selbst genug hat und ein anderer hat zu wenig, dann bedeutet Liebe, dass ich ihm abgebe und seinem Mangel abhelfe.

Ich finde es sehr schön, wie es hier steht: Man soll „das Herz nicht vor dem verschließen“, der ein Bedürfnis hat. Das heißt ja positiv: Bevor ich jemand tatkräftig liebe und ihm praktisch helfe, öffne ich ihm mein Herz!

Für eure Ehe heißt das: Ich öffne mein Herz für den andern. Ich interessiere mich für ihn. Seine Bedürfnisse und sein Wohl liegen mir buchstäblich „am Herzen“. Ich habe mich mit ihm beschäftigt. Ich kenne ihn so gut, um zu wissen, was er braucht. Und dann entscheide ich mich dafür, ihm genau das zu geben. Das bewahrt mich auch vor gedankenlosen Aktionen. Man könnte ja versucht sein, aus dem Vers abzuleiten, einfach *irgendetwas* zu tun, weil es doch auf die Tat ankomme ...

Also, lieber Bräutigam, bevor Du einen Kaninchenstall im XXL-Format in den Garten baust, erkundige dich besser vorher, ob du deine Frau damit glücklich machen kannst!

Bill Hybels, ein bekannter Pastor, schreibt in seinem Ehebuch („Eheleben – Ehe lieben“) davon, dass er seiner Frau über Jahre hinweg regelmäßig Blumensträuße mitbrachte. Sie mochte zwar Blumen und es war ja auch eine konkrete Tat. Aber diese wurde irgendwann zu einer mechanischen Angelegenheit und die Liebe kam bei seiner Frau gar nicht mehr an.

Im Ehevorbereitungskurs habt ihr eine Wunschliste ausgefüllt. Es ging dabei darum, dass man konkrete Wünsche an den Partner formuliert und ausspricht. Das ist eine gute Sache, wenn Ehepartner ihre Wünsche ausdrücken können. Denn wenn man den andern tatkräftig lieben will, muss man wissen, was er braucht. Es ist nämlich in aller Regel nicht so, dass wir uns die Wünsche von den Augen ablesen können. Die Männer schon gar nicht ...

Liebes Brautpaar, ihr seid also zu tatkräftiger Liebe aufgefordert. Johannes ergänzt das Gebot der Liebe aber noch durch „mit der Wahrheit“. Wir sollen einander nicht nur *tatkräftig* lieben, sondern auch *wahrhaftig* ...

Was heißt dann wahrhaftige Liebe in der Ehe?

Hier geht es um eine ehrliche, aufrichtige Liebe. Eine Liebe, die frei von Heuchelei ist. Eine Liebe, die die Wahrheit nicht zurückhält und dem anderen das Geschenk einer offenen und ehrlichen Meinung macht.

Ich finde diese Kombination von *Liebe* und *Wahrheit* so spannend! Beide gehören zusammen, beide müssen zu 100 % hervorgehoben werden.

Das ist eine Wahrheit, die den anderen nicht zerstören will, sondern ihm liebevoll aufhilft. Das ist eine Liebe, die Falsches nicht richtig nennt, die nicht relativiert, sondern der Wahrheit und Aufrichtigkeit verpflichtet ist.

Wenn ich diesen Vers aus dem ersten Johannesbrief lese und darüber nachdenke, was er für die Ehe bedeuten kann, dann ruft es zwei Reaktionen bei mir hervor.

Die erste ist: Genauso wünsche ich mir menschliche Beziehungen. Genauso wünsche ich mir unsere Ehe. Ich möchte ein Mann sein, der seine Frau mit Worten liebt, denen er auch Taten folgen lässt. Ich möchte gerne halten, was ich verspreche. Ich möchte meine Frau mit einer Liebe beschenken, die ihr Wohl sucht und sich für sie ganz aufopfert. Und das wünsche ich mir natürlich auch von ihr. Ich bin begeistert davon, wie Liebe und Wahrheit in der Ehe Hand in Hand gehen. Wie man gemeinsam einen Grad der Offenheit erreicht, so dass man alles miteinander teilt, sich nicht verstellt, dem andern nichts vormacht. Und das alles in einem Geist der Liebe, die den nötigen Schutzraum bietet, um voreinander verletzlich sein und einander völlig vertrauen zu können.

Ich bin begeistert davon, dass Ehe das Potential zu solcher Schönheit in sich birgt.

Aber, um ehrlich zu sein, gibt es eine zweite Reaktion, die nicht ganz so euphorisch ausfällt. Ich sehe eben auch, dass diese hohen Ideale der Liebe uns nicht einfach so in den Schoß fallen. Das Wollen mag vorhanden sein, aber die Umsetzung ist manchmal, sagen wir, ausbaufähig. Mal klappt es gut mit der tatkräftigen Liebe, mal sind es nur Worte und man dreht sich um sich selbst, statt um den andern. Oder wie ist es mit der wahrhaftigen Liebe? Ich habe mich dabei ertappt, dass ich – nicht nur in der Ehe – um der Liebe willen, die Wahrheit zurückgehalten habe. Oder aber, dass die Wahrheit (bzw. das, was ich für Wahrheit hielt) lieblos herausplatzte und Schaden anrichtete.

Das muss hier auch gesagt werden: Ehe ist Arbeit und kein Selbstläufer! Wenn man nun gemeinsam an diesem

herrlichen Projekt arbeitet und dabei mit seiner nicht ganz so herrlichen Menschlichkeit zu tun bekommt, dann merke ich: Ich brauche Kraft, die nicht in mir allein zu finden ist.

Wer gibt uns die Kraft dazu?

Wo ist diese Liebe zu finden? V. 16 gibt uns die Antwort: „*Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat ...*“

Jesus Christus kann man nicht vorwerfen, dass er bloß schöne Worte gemacht hätte. Er ließ handfeste Taten folgen! Es gibt keine größere Tat der Liebe als seinen Tod am Kreuz. Dort hat er sich selbst völlig hingegeben, um unser Wohl zu erreichen, um uns zu erretten. Darin ist er das perfekte Vorbild für die Ehe.

Jesus vereinte auch Liebe und Wahrheit in Vollkommenheit. Er liebte die Menschen und deshalb (!) sagte er ihnen die Wahrheit, zur Not auch sehr deutlich. Er machte ihnen nichts vor, förderte nicht ihren Selbstbetrug. Aber für ihn war die Wahrheit keine Waffe, sondern sie bot den Menschen die Chance zur Umkehr. Auch darin ist er das perfekte Vorbild für uns und unsere Ehen.

Das würde euch und uns aber nicht helfen, wenn wir nun versuchen würden, uns nach diesem unerreichbaren Vorbild von Jesus Christus auszustrecken.

Die herrliche Botschaft des christlichen Glaubens – das Evangelium – ist, dass dieser Jesus *für uns* gelebt hat und *für uns* gestorben ist. Und wer mit all seiner Unvollkommenheit und Schwäche zu ihm kommt und sein Vertrauen auf ihn setzt, der tauscht mit ihm die Rollen. Jesus nimmt unsere Ungerechtigkeit und schenkt uns seine Gerechtigkeit. Er trägt Gottes Strafe für unsere Schuld und wir werden freigesprochen. Das ist hochrelevant für die Ehe!

Wie kann ich meinen Ehepartner tatkräftig und wahrhaftig lieben? Indem ich zuerst erkenne, dass Gott mich in Jesus Christus tatkräftig und wahrhaftig geliebt hat. Er macht aus mir einen neuen Menschen, der nun in der Lage ist, seinen Nächsten (und den Ehepartner als „Allernächsten“) mit dieser Liebe und Wahrheit Gottes zu beschenken, weil Gott in ihm wohnt!

Liebes Brautpaar, liebt einander – nicht mit Worten (allein), sondern mit der Tat und mit der Wahrheit! Das ist etwas Wunderbares. Es geschieht nicht von selbst, aber es passiert, wenn Gottes Liebe und seine Wahrheit in euch wirksam sind.



:P
Nils Fastenrath ist
Gemeindegründer und
lebt mit seiner Familie
in Frankfurt-Riedberg.



„Kein Diktator kann so vielen Menschen seinen Willen aufzwingen wie ein Modeschöpfer“, sagte Fürstin Gracia Patricia. Werden unsere Wünsche, unser Geschmack und sogar unser Denken manipuliert? Manipuliert, eine ganz bestimmte „mehrfach-ungesättigte-Viertel-Fett-Anti-Cholesterin-Muskel-Aufbau-Margarine“ zu kaufen? Wird ebenso auch die Wahrheit verbogen, gekürzt und damit die Denkvoraussetzungen für alle Lebensbereiche verändert? Wir meinen vielleicht, dass wir auf so etwas nie hereinfließen würden. Doch Vorsicht! Es ist gar nicht so einfach, immer die objektive Wahrheit zu erkennen.

Wie die Wahrheit verbogen wird

von Dieter Ziegeler

Wenn nicht die ganze Wahrheit gesagt wird ...

Ein syrischer Junge ertrinkt Anfang September 2015 auf der Flucht in der Ägäis, seine Leiche wird an den Strand in der Türkei gespült. Fotos davon gehen um die Welt. Ein Journalist bezeichnet das Bild des toten Kleinkindes als „Bild der Schande“, und sollte überall massenhaft gezeigt werden, gar in Riesengröße an die Gebäude zuständiger Institutionen projiziert werden, damit „die endlich aufwachen“. Denn das sei eine „Schande für Europa“.

Es ist schlimm, wenn Menschen ertrinken, und das Bild des toten Aylan bewirkt berechnete Emotionen. Die Medien geraten in Aufruhr, und sehr viele Menschen bekommen ein schlechtes Gewissen, und über die so erzeugten Emotionen können bestimmte politische Ziele besser durchgesetzt werden. Wehe dem, der bei so einem Ereignis noch weitere Fragen stellt.

Doch schon wenige Tage später gibt es weitere Erkenntnisse in dieser Angelegenheit und damit auch viele Fragen:

- Das Foto ist gestellt, denn der Junge wurde an anderer Stelle angespült. Dort wäre aber das Foto nicht so spektakulär gewesen.
- Warum blieb der Vater mit seiner Familie nicht in der Türkei, wo niemand verfolgt wird?

- Warum trug der kleine Aylan keine Schwimmweste?
- Warum wird durch die Medien suggeriert, dass Aylans Familie direkt aus dem syrischen Kriegsgebiet komme. Später behaupteten sie, die Familie sei im vergangenen Jahr aus Kobane geflohen, nachdem die Terrormiliz „Islamischer Staat“ die Stadt nahe der türkischen Grenze angegriffen hatte. Weder das eine noch das andere stimmt. Denn die Familie verließ bereits 2012 das umkämpfte Syrien und lebte in einer festen Unterkunft in der sicheren Türkei. Warum also diese (unnötige) waghalsige Flucht?
- Warum bleibt die eigentliche Ursache des gesamten Flüchtlingsdramas unberücksichtigt? Nicht Europa ist die Ursache, sondern der aus dem Islam entwachsene Islamismus, der IS.

Die durch die Medien verbreitete Geschichte ist nur eine Teilwahrheit und deshalb können starke Emotionen ausgelöst werden, die das Denken verändern sollen. Die Wahrheit aber wird bewusst oder grob fahrlässig verbogen. Es ist ratsam und sehr informativ, sich einmal die Berichte zu gewissen Ereignissen aus anderen Ländern wie Österreich, Schweiz u. w. zu beschaffen.

Foto: © Coloures-PLC, Fotolia.com



Wenn Experten die „Nichtexperten“ manipulieren ...

„Ein Ökonomieprofessor liegt bei einer Fünfjahresschätzung des Ölpreises genauso falsch wie ein Nichtökonom. Nur tut er es mit einer ungeheuren Selbstüberschätzung.“⁽¹⁾ Für Christen ist die Prognose, wie der Ölpreis sich entwickelt nicht so gravierend. Aber wie steht es mit den „wissenschaftlichen“ Beweisen der Evolution? Oder dass es den Gott, den die Bibel uns vorstellt, gar nicht geben könne, und dass dann natürlich auch unser Glaube etwas Ausgedachtes ist, und nicht der Wirklichkeit entspricht. Auch im theologischen Bereich gibt es genügend „Experten“, die genau wissen, dass unser Herr Jesus nicht von einer Jungfrau geboren wurde (Margot Käßmann). Und die Auferstehung? Naja, wer kann so etwas als aufgeklärter Mensch denn noch glauben. Allerdings hat Gott allen Menschen die Bibel gegeben. Theologen dürfen sie natürlich auch lesen, aber sie haben keine besondere Deutungshoheit, denn zum richtigen Verstehen der Bibel brauchen wir den Heiligen Geist, einen demütigen Gehorsam und Zittern vor dem Wort (Jesaja 66,2). Wirklich gute Theologen bleiben immer demütig „unter dem Wort Gottes“.

Wenn das alle so sehen ...

„Wenn Millionen von Menschen eine Dummheit behaupten, wird sie deswegen nicht zur Wahrheit.“⁽²⁾

„Sie sind auf dem Weg in ein Konzert. An einer Straßenkreuzung treffen Sie auf eine Gruppe Menschen, die alle in den Himmel starren. Ohne sich etwas zu überlegen, schauen Sie auch hoch. Warum? Social Proof! („Social Proof“ beschreibt das Prinzip, dass Menschen sich in ihrem Verhalten an anderen Menschen orientieren). Nach dem Konzert stehen Sie an der Garderobe, um Ihren Mantel abzuholen. Sie beobachten, wie die Leute vor Ihnen eine Münze auf einen Teller legen, obwohl die Garderobe offiziell im Kartenpreis inbegriffen ist. Was tun Sie? Sie werden wohl auch ein Geldstück hinterlassen. Social Proof.“⁽³⁾ Noch einmal zur Mode: „Kein Diktator kann so vielen Menschen seinen Willen aufzwingen wie ein Modeschöpfer.“⁽⁴⁾

Diesen Druck der überwiegenden Meinung gibt es sogar im evangelikalen Bereich, wo Meinungen hin und wieder auch systematisch produziert werden. Dazu werden ethische Standpunkte der Bibel, derer man sich aber schämt, weil sie in der säkularen Welt längst belächelt oder bekämpft werden, aufgeweicht, oder verändert und sogar abgeschafft. Zeitgleich entstehen neue, zeitgemäße Sichtweisen, auch weil viele Theologen meinen, dass sie jetzt erst richtig die Bibel verstehen. So werden zum Beispiel sexual-ethische Standpunkte dem säkularen Trend angepasst.

Man muss sich diesem „Mainstream-Druck“ nicht beugen. Die Wahrheit kann durch einen Einzelnen vertreten werden. Diesen Mut werden wir zukünftig mehr brauchen!

Selektive oder „atomisierte“ Exegese

Eine Jugendgruppe beginnt ihre Bibelarbeit. Ein Mitarbeiter zitiert aus Römer 15,7 „Nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat“, lehnt sich zurück und stellt die Frage: „Was empfindet ihr bei diesem Bibelvers?“

Nun ergreifen viele Bibelverse unsere Seele und unser Empfinden, aber zunächst geht es nicht darum, was wir empfinden, sondern was ein Bibelvers unter Berücksichtigung des Kontextes, also der umliegenden Bibelverse, bedeutet. Wann sollen wir denn einander annehmen? Auch, wenn jemand irriige Lehren vertritt? Oder die tolerante Liebe über die ethischen Imperative der Bibel stellt? Um das herauszufinden, muss man wahrscheinlich ab Kapitel 14 den Text berücksichtigen. Und da geht es mehr um individuelle Lebenspraktiken, die durch das Wort nicht festgelegt sind.

Über eine selektive Bibelauslegung kann der eigentliche Sinn, und damit die Wahrheit verändert werden und auch manipulierend benutzt werden.

Alles Liebe – was denn sonst!

In dem sogenannten „Kapitel über die Liebe“ in 1. Korinther 13 steht: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ Einige Leute argumentieren, dass damit der Fall erledigt sei! Die Liebe ist das Höchste. Sie steht über der Lehre, den ethi-

schen Vorgaben der Bibel und allem, was Gottes Wort, auch an Einschränkungen zu uns sagt. Nun, zunächst einmal wird „nur“ gesagt, dass „von diesen drei“ die Liebe die größte ist. Also größer als Glaube und Hoffnung, vielleicht auch, weil einmal der Glaube und die Hoffnung durch die ewige Wirklichkeit abgelöst wird. Größer als alles ist Gott! Aber das wollen diese Bibelverse gar nicht thematisieren. Aber das gleiche Kapitel sagt uns, dass die Liebe „sich an der Wahrheit freut“. Mit anderen Worten: Glaube, Liebe und Hoffnung sind Tugenden, aber die Wahrheit ist eine ganz andere (eigenständige) Kategorie. Wahrheit ist die Grundlage oder der Bezugsrahmen, ohne die keine der Tugenden, auch nicht die Liebe, wirklich existieren kann.

Die Wahrheit definiert, was Liebe ist. Wenn Menschen definieren, was Liebe ist, kann das zu einem Desaster werden. Lieben kann man viel: Steaks, Pfannkuchen, Sünde, die Welt, Menschen und auch Gott. Liebe braucht darum einen Bezugspunkt, damit klar wird, was gemeint ist. Gerade die biblische Lehre (Wahrheit) führt uns zu einer bibelgerechten und sinnvollen Liebe, zu einer Liebe, die die Lehre, die Gebote und die Grenzen achtet, die Gott uns gibt.

„Lehre verbindet! Christen sind in Christus eins; es ist die Lehre vom Christus Gottes, die sie erkennen lässt, wer Christus und wer damit sie selbst sind. Das schafft die einzige Grundlage zu praktisch gelebter Einheit. Gesunde Lehre weckt und nährt Leben aus Gott und weckt und nährt Liebe zu Gott und zu den Geschwistern. Tut sie das nicht, ist sie entweder nicht gesund, oder sie wird nicht mit Glauben vermischt (Hebräer 4,2). Dass Lehre trenne, Liebe hingegen eine, ist ein ganz dummes Schlagwort. Hier werden Dinge getrennt, die Gott zusammengefügt hat, und das können wir niemals ungestraft tun. Nein, wir brauchen Lehre, denn ohne Lehre gibt es keinen Glauben und keinen Glaubensgehorsam und damit keine Einheit!“⁽⁵⁾

Gottes Wahrheit wird sich niemals verändern, aber sie ist in den Händen von Menschen eine sehr zerbrechliche Sache.

„Wir schätzen Wahrheiten einfach nicht mehr genug, seitdem wir uns von Gott als letztgültiger Wahrheit verabschiedet haben.“⁽⁶⁾

Unausgewogenheit

Man kann z. B. das Wesen Gottes unausgewogen lehren. Kürzlich wurde in einer christlichen Fernsehsendung gesagt, „dass Gott die Scheidung von Eheleuten hasst, aber dass er die Menschen ja grundsätzlich liebe“. Das zweite kann so undifferenziert nicht gesagt werden. Die Bibel beschreibt auch, dass Gott Menschen hasst (Psalm 11,5), wenn sie sündigen. Natürlich: Wenn jemand seine Sünde einsieht und Buße tut, dann wird Gott, nach seinen Bedingungen, vergeben. Aber nur dann, und wir haben darauf keinen Rechtsanspruch. Es ist Gnade.

Wir brauchen ein ausgewogenes Gottesbild. Liebe und Gericht sind keine unvereinbaren Wesenszüge, sondern sie bedingen sich einander. Gottes Liebe widerspricht nie seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Entlarven wir darum ein Gottesbild, bei dem sich unsere Wünsche widerspiegeln, und das uns die Bibel nicht offenbart. Es könnte fatal enden, wenn sich Menschen darauf verlassen, dass Gott in seiner grenzenlosen, universalen und bedingungslosen Liebe alle erretten wird. Gibt es überhaupt bedingungslose Liebe?

Ein intensives und gemeinsames Bibelstudium bewahrt uns vor einer verbogenen Wahrheit, die dann keine Wahrheit mehr ist.

„Wenn ihr in meinen Worten bleibt, dann seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8,31-32). Freiheit kann man nur erlangen durch bedingungslose Hingabe an die Wahrheit.

Darum müssen wir uns nicht dem Mainstream unterwerfen. Darum dürfen wir ungeliebte Wahrheiten nicht verschweigen. Ich bin sicher: Unsere Zeit braucht mehr denn je mutige Menschen, die auch ungeliebte Wahrheiten in Liebe aussprechen.

Fußnoten:

- (1) Rolf Dobelli, Die Kunst des klaren Denkens, dtv, 8. Auflage 2015, S. 14
- (2) Somerset Maugham, Schriftsteller
- (3) Rolf Dobelli, Die Kunst des klaren Denkens, dtv, 8. Auflage 2015, S. 17
- (4) Zitat von Fürstin Gracia Patricia, 1929 - 1982
- (5) Zitat von Benedikt Peters
- (6) Zitat von Wolfram Weimer, Journalist



:P
Dieter Ziegeler ist
einer der Schriftleiter
der :PERSPEKTIVE.

Unterschätzen wir die reale Bedeutung des Wortes Gottes für unser Leben? Das Wort Gottes ist viel mehr als eine richtige Informationsquelle. Das Wort Gottes wirkt als lebendiges Wort. Es ist unverzichtbar für ein Leben als Christ in einer gottlosen Welt.

Wahrheit & Gottes Wort

von Klaus Stemmler

Wahrheit und Gottes Wort ist ein recht einfaches Thema, wenn Wahrheit im Sinne von richtig und zuverlässig verstanden wird. Natürlich ist Gottes Wort wahr, was sollte ein christliches Magazin denn sonst sagen. Bedenken wir aber, dass Gott selbst die Wahrheit in Person ist (Johannes 14,6.17), wird die Sache etwas komplizierter, aber auch viel spannender.

„**Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit**“ (Johannes 17,17 ELB). Das sind nur zwei kurze Sätze. Aber in ihnen steckt ein ganz zentrales Programm, das du als Christ zum Überleben in dieser Welt brauchst. Beachte dazu den Kontext dieser neun Worte. Alleine die Begriffe „Welt“ und „bewahren“ kommen 16-mal in den Versen 11-21 dieses Kapitels vor. Der engere Kontext beginnt in Vers 11 mit einer Bitte Jesu an seinen himmlischen Vater, die Jünger in der Verbundenheit mit Gott zu bewahren. Gemeint ist qualitativ dieselbe Einheit, die auch Jesus mit seinem Vater hat! Es folgen dann ein paar Erklärungen und Vertiefungen dieser Bitte. Vers 21 beschließt den Gedankengang wieder mit demselben Anliegen um die Bewahrung aller Christen in der Einheit mit Gott. Diese Verse sind Teil der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger beim letzten Passamahl kurz vor seiner Gefangennahme. Was sich schon seit längerem wie eine bedrohliche Wolke über der ganzen Gruppe zusammenzog, beginnt Wirklichkeit zu werden. Jesus würde sie verlassen und zum Vater zurückgehen. Auch wenn sie das noch nicht wirklich erfassen und gedanklich verstehen konnten, hatte es die Jünger doch gefühlsmäßig schon ergriffen. Angst und Sorge machten sich breit. Wie sollten sie alleine ohne Jesus in dieser Welt weiterleben? In einer Welt, in der es für ihren Herrn keinen Platz gab. Und genau darauf richtet sich die Bitte Jesu an seinen Vater. Wie können die Jünger ohne ihn in dieser Welt leben? Oder genauer gefragt: **Wie kann ihre Verbundenheit mit Gott in einer feindlichen Welt weiterbestehen?** Die Bitte Jesus an seinen Vater ist gleichzeitig auch die Antwort auf diese Frage: „Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.“

Wenn du die Bitte um Heiligung hörst, woran denkst du dann? Nein, hier geht es nicht wie an einigen Bibelstellen um ein moralisches Verhalten, sondern die Betonung

liegt auf Hingabe an Gott und Einheit mit ihm (Verse 11 und 21). Du fragst, **wozu die Heiligung dienen soll?** Sie ist nötig, um auch ohne die leibliche Gegenwart Jesu als Christ bestehen zu können in einer Welt, die für Gott keinen Platz hat. Heiligung, bzw. Einheit mit Gott, ist auch nötig, weil Christen genau in diese gottfeindliche Welt hinein gesandt sind. Heiligung verleiht unserem missionarischen Zeugnis Glaubwürdigkeit und geistliche Kraft. Die Welt kann Jesus nur als den Sohn Gottes erkennen, wenn seine Jünger in Hingabe und Einheit mit Gott leben. Ihn selbst kann sie nicht mehr sehen, die Christen kann sie aber sehr wohl wahrnehmen. Deren gelebte Gemeinschaft mit Gott ist für die Welt die einzige Möglichkeit, Jesus, den Sohn Gottes zu sehen. Dazu brauchst du die Heiligung!

Du möchtest auch wissen, **wodurch die Heiligung geschieht?** Jesus bittet seinen Vater, für die Heiligung seiner Jünger zu sorgen. Wenn Gott sich selbst darum kümmert, dann wird es bestimmt gelingen. Dass Gott sich persönlich dafür einsetzen muss, zeigt aber auch die Schwierigkeit der Aufgabe. Dass Menschen in echter Hingabe und herzlicher Verbundenheit in einer gottfeindlichen Welt bei Gott bleiben, entzieht sich der menschlichen Machbarkeit. Es ist auch nicht eine Frage religiöser Bemühung, sondern nur das Werk Gottes selbst. Es ist ein Werk Jesu. Er heiligt sich persönlich für seine Jünger, d. h. seine Hingabe an Gott geschieht um der Jünger willen, damit auch sie in Einheit mit Gott leben können (Vers 19). Noch ein Drittes ist nötig, nämlich die Wahrheit. In einer Welt voller Lüge und Selbstbetrug braucht es Wahrheit, um in Einheit mit Gott leben zu können. Es bedarf der Wahrheit Gottes und der Wahrheit über Gott. Sie muss von außen in eine Welt kommen, die dem Vater der Lüge hilflos ausgeliefert ist (Johannes 8,43-45). Heiligung, d. h. die Verbundenheit mit Gott, geschieht durch Gott selbst, durch Jesus und durch die Wahrheit.

Wenn also die Heiligung und die Wahrheit von Gott kommen, **wie kannst du dann selbst noch etwas beitragen?** Wo liegt deine Verantwortung und was ist deine Aufgabe? Es hat mit dem Wort Gottes zu tun. „*Dein Wort ist Wahrheit*“, erklärt Jesus in seiner Bitte um Heiligung. Jesus hatte

seinen Jüngern das Wort Gottes, d. h. Gottes Botschaft, gelehrt. Dafür hatte er sich seinem Vater hingegeben, um seine Aufgabe als Lehrer von Gottes Wahrheit zu erfüllen (Johannes 1,14; 14,10). Dieses Wort bezieht sich zunächst auf seine Lehre, wie sie in den vier Evangelien wiedergegeben ist. Darüber hinaus schließt sie aber auch das Alte Testament ein (Lukas 24,27). Die Apostel und besonders Paulus sind sich zudem in den übrigen neutestamentlichen Schriften bewusst, dass sie im Auftrag Jesu und der Inspiration des Heiligen Geistes reden (1. Timotheus 2,7; 2. Petrus 3,15f). Wir können das Thema der Inspiration der Bibel hier nicht im Detail erläutern, aber wir dürfen mit begründeter Überzeugung sagen, dass die gesamte Bibel die Heilige Schrift des Wortes Gottes ist. Dieses Wort ist Wahrheit. Denn es ist Gottes eigenes Wort. Die Bibel ist sein persönliches Reden, seine Botschaft. Wahrheit und Bibel sind untrennbar miteinander verbunden. Wenn du fragst, wie du selbst zu deiner Einheit mit Gott beitragen kannst, dann lass dich auf die Heilige Schrift verweisen.

Ja, du hast recht, es ist eigentlich ein Widerspruch, wenn einerseits die Gemeinschaft mit Gott der menschlichen Machbarkeit entzogen ist, und wenn du andererseits selbst etwas beitragen kannst. Dieser logische Widerspruch findet sich auch in anderen geistlichen Realitäten. Einerseits bestimmt Gott den Lauf von Himmel und Erde, er weiß um jedes Haar, das von deinem Kopf fällt und kennt im Voraus jedes Wort, das deinen Mund verlässt. Nichts geschieht ohne den Willen und das Wirken Gottes, er wirkt die Frucht des Glaubens. Das Wollen und Vollbringen unserer Pläne liegt bei ihm. Trotzdem sind die Menschen für ihr Tun verantwortlich, sie sollen sich um Frucht bemühen und dürfen Gottes Arm durch Gebet bewegen. Die Souveränität Gottes einerseits und der freie Wille und die Verantwortung des Menschen andererseits dürfen nicht getrennt werden. Gott ist nicht in unserem Sinne logisch. Es ist genauso wenig logisch, dass Gott einer und doch drei ist, oder dass Jesus wahrer Gott und gleichzeitig wahrer Mensch ist.

Es ist daher auch kein Widerspruch, dass Wahrheit und Heiligung ihre Quelle alleine in Gott haben, und gleichzeitig dein Verhältnis zum Wort Gottes gefragt ist. Dein Verhältnis zum Wort Gottes, bzw. zur Bibel, was ist damit gemeint? Dieses Wort kommt von Gott. Es ist sein Wort. Er hat die Wahrheit, ja sich selbst mit diesem Wort identifiziert (Johannes 6,63; 8,47; 14,23f). Nun bist du gefragt, wie du dich diesem Wort gegenüber verhältst. Es will gehört, verinnerlicht, geglaubt, verkündigt, befolgt, gebetet, geliebt, beachtet und geschätzt werden. Nicht spärlich und geizig, sondern reichlich und von Herzen (Markus 4,23-25). Dein Verhältnis zu Gott nimmt Gestalt an in deinem Verhältnis zu seinem Wort. Oder anders herum gesagt, dein Verhältnis zu Gottes Wort prägt deine Gemeinschaft mit Gott selbst. Beides bedingt sich gegenseitig.

Es gibt aber auch sehr ernste Warnungen für dein Verhältnis zu Gottes Wort, die du beachten musst. Denn auch alles Gute, also auch Gottes Wort, kann missbräuchlich benutzt werden. In seinem letzten Brief, einer Art Letzter Wille, schreibt Paulus an seinen engsten Mitarbeiter Timotheus:

„Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“
(2. Timotheus 2,15 ELB)

„Das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneiden“, was heißt das? Es geht hier nicht um den richtigen Umgang mit Cutter und Schere, sondern um ein korrektes und genaues Verstehen und Lehren von Gottes Wort. Der hier benutzte Begriff bedeutet wörtlich soviel wie, einen geraden Weg durch schwieriges Gelände anzulegen. Die Heilige Schrift ist tatsächlich in mancher Hinsicht ein schwieriges Gelände. Im Zusammenhang dieser Textstelle (2. Timotheus 2,14-18) geht es darum, nicht übertrieben und streitsüchtig auf einzelnen Wörtern „herumzureiten“. Einige einflussreiche Leute lehrten frommen Unsinn, sprich leeres Geschwätz. Sie konnten wichtige heilsgeschichtliche Ereignisse wie die Auferstehung der Toten zeitlich nicht richtig einordnen und zerstörten so den Glauben mancher Christen.

Auch wenn es in diesem Textabschnitt um biblische Lehre und Verkündigung geht, lässt sich hieraus dennoch ein allgemeingültiger Ratschlag für jeden Nachfolger Jesu ableiten. **„Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und jedes Urteil deiner Gerechtigkeit währt ewig“** (Psalm 119,160 ELB). Vermeide Einseitigkeit und Überbetonung einzelner Themen. Beschäftige dich nicht nur mit deinen Lieblingsstellen und theologischen Steckenpferden. Das ganze Wort Gottes ist Wahrheit. Die ganze Heilige Schrift bewahrt dich in der Einheit mit Gott. Dabei ist nicht entscheidend, ob du die Bibel immer von vorne bis hinten, oder abwechselnd ein Buch im Alten und eins im Neuen Testament liest, oder ob du einem der verschiedenen Bibellesepläne folgst. Wichtig ist, dass die ganze Heilige Schrift dich dein Leben lang mit ihrer Wahrheit begleitet. So kannst du selbst dazu beitragen, dass deine Beziehung und Einheit mit Gott dein Leben lang wahrhaftig und lebendig bleiben.

Zum Weiterdenken:

- Lies Johannes 17,11-21. Wie erlebst du Verbundenheit mit Gott? Welche Rolle spielt dabei die Bibel?
- Lies 2. Timotheus 2,14-18. Kennst du aktuelle Beispiele für einen einseitigen und selektiven Umgang mit der Bibel? Wie geht deine Gemeinde damit um?
- Lies Psalm 119,151.160. Welche Abschnitte in der Heiligen Schrift machen dir Probleme? Welche Lösungen könnten dir helfen?



:P
Klaus Stemmler lebt in Marienheide und ist glücklich verheiratet mit seiner Frau Karin. Die beiden haben vier Kinder. Die KfO Gummersbach ist ihre Heimatgemeinde. Er ist überregional tätig als selbstständiger Theologe mit dem Schwerpunkt „Contextual Bible Teaching“. www.klausstemmler.com

Warum fällt es uns oft so schwer, uns festzulegen? Weil jede Entscheidung für etwas eine Absage an andere Möglichkeiten ist. Dazu kommt die Unsicherheit: Was ist richtig? Was ist wahr? Und mancher hat sogar aufgegeben, nach der Wahrheit zu suchen. Kathrin Fischer geht im folgenden Artikel diesen Fragen nach und macht Mut, sich trotz allen Zweifeln festzulegen.

Leg dich fest!

von Kathrin Fischer

Die Flucht

Ich habe Angst vor dem Sterben.

Ich denke, das ist verständlich, denn mein Leben ist das Wichtigste, was ich verlieren kann. Am Grab eines geliebten Menschen zu stehen – nichts lässt uns das Gefühl von Verlust und Endgültigkeit mehr spüren. Doch auch im Kleineren begegnen wir diesen Gefühlen. Jeder von uns erinnert sich an den Verlust eines geliebten Spielzeuges oder den Zerbruch einer Beziehung.

Wir alle kennen Verlust. Und wir hassen ihn.

Einer meiner Lieblingsautoren sagte einmal: „Sich zu entscheiden, heißt zu sterben“. Eine Entscheidung für etwas zu treffen, heißt gleichzeitig, sich gegen viele andere Optionen zu stellen. Hunderte an Partnern, die man nicht wählt, hunderte an Speisen, die man jetzt nicht isst und hunderte Aktionen, die man gerade nicht tut. Bei jeder Wahl gewinne ich etwas und verliere viele andere Möglichkeiten. Jede Entscheidung legt uns fest: unseren Gewinn und Verlust.

Wer hat sich nicht schon darum gesorgt „falsch“ entschieden zu haben und jetzt etwas Besseres zu verpassen? Wer kennt nicht die Angst, dass wenn ich jetzt „ja“ sage, morgen etwas Besseres kommen könnte? *Verlust und Tod sind unser Alltag.* Nur wollen wir das nicht wahrhaben.

Meine Generation hat dieses Problem ganz einfach gelöst: Wir entscheiden uns nicht mehr. Solange wir können, *fliehen wir vor Entscheidungen.* Wir legen uns nicht fest. Wir sagen nicht verbindlich zu. Wir übernehmen keine Verantwortung. Wir haben Angst vor Verlust. Und deshalb halten wir uns alle Optionen offen.

Im Zuge des Relativismus findet die Angst vor Verlust *auch in unsere Ethik und Theologie Einzug.* Konfrontiert mit biblischen Prinzipien, hört man immer mehr Jugendliche sagen: „Ja, aber das kann man sicher auch anders interpretieren.“ Der Relativismus hat uns schon längst dazu erzogen, dass es *keine objektive Wahrheit mehr* gibt. Es gibt *nur noch Meinungen*, aber diese kann man nicht bewerten, denn sie sind *immer subjektiv* – immer von uns aus kommend. Für mich ist diese Meinung „wahr“, für dich eine andere. Und so prallt Meinung auf Meinung und beide Personen lassen sich stehen. Keine Diskussion, kein Nachfragen, keine hitzige Debatte mehr um Wahrheit.

Es existiert die irre Auffassung, dass man objektive Wahrheit nicht finden kann. Also lässt man die Suche danach. Das ist bequem, denn dann muss man sich *auch nicht entscheiden, was wahr ist.* Das Leben darf bleiben, wie es ist. Man verliert scheinbar nichts – außer der Wahrheit.



Eingeholt

Auf den ersten Blick ist diese Flucht vor Entscheidungen angenehm. Doch *die Endgültigkeit holt jeden ein* – spätestens bei der Berufswahl oder der Partnerwahl. Meine Generation steht im ersten Moment wie gelähmt da. Dann fangen wir an, panisch zu beten und Gott nach einem himmlischen Zeichen anzuflehen. Wir wissen, dass diesmal das Risiko zu groß ist und fürchten uns vor den Konsequenzen einer „falschen“ Entscheidung. Doch häufig antwortet Gott nicht.

Auch in der Theologie und der Ethik können wir der Endgültigkeit nicht entfliehen. Es gibt keinen Sonderplatz für Abwarter, die sich noch nicht sicher sind, wie sie sich entscheiden sollen. Jeden Tag müssen wir viele große und kleine Entscheidungen treffen: Wie wir mit unseren Mitmenschen, unserer Zeit und unserem Geld umgehen. *Dabei gibt es nur kluge oder dumme Entscheidungen, nichts dazwischen.* Im Buch der Sprüche Kapitel 9 wird das deutlich. Dort werden Weisheit und Torheit wie Personen dargestellt. Beide laden die Unerfahrenen in ihre Häuser ein und versprechen ihnen verlockende Dinge. Doch das Ende ist erschreckend unterschiedlich: Wer die Weisheit wählt, erhält ein langes Leben, während der Weg des Dummen im Totenreich endet. Es gibt nur diese zwei Optionen: Weisheit oder Dummheit. *Wer nicht aktiv „weise“ wählt, wählt automatisch „dumm“* (vgl. Sprüche 2,11-13).

Es gibt eine objektive Wahrheit. Wenn der Gott, der sich „die Wahrheit“ nennt (vgl. Johannes 14,6), uns erschaffen hat, dann gibt es allgemein gültige Prinzipien. Es gibt gültige Naturgesetze, aber auch ethische Normen, was uns Menschen gut tut und was nicht.

Die Bibel ist voller Wahrheiten. Sie sagt uns, wer wir sind und was wir brauchen. *Nur liegt es an uns, sie zu finden und unser Leben danach auszurichten.* Das geschieht durch Forschen in der Schrift und ein Abwägen der Argumente.

Dabei müssen sich unsere Meinungen an dieser Wahrheit ausrichten. Diskussionen und Nachfragen sind notwendig, um am Ende zu verstehen, *was die Bibel sagt und warum sie es sagt.* Wenn dieser Suchprozess abgeschlossen ist, will Wahrheit jedoch unser Leben prägen.

Wirkliche Erkenntnis von Wahrheit zeigt sich immer in einem veränderten Leben. Denn wer Wahrheit nicht lebt, lebt Lüge.

Die ganze Bibel ist voll von Menschen, die dumm oder weise handeln, die sündigen oder das Richtige tun. Unser Leben ist die Zusammenfassung vieler kleiner Entscheidungen. Am Ende erntet ein Mensch das, was er gesät hat (vgl. Galater 6,7). Doch jeder von uns trifft auch dumme und sündige Entscheidungen. Einen „Gerechten“ macht jedoch aus, dass sein Ziel klar bleibt. Wenn er hingefallen ist, steht er wieder auf, tut Buße und richtet sein Leben wieder neu auf Gott aus (vgl. Sprüche 24,16).

Wenn unser Lebensziel die Beziehung zu Gott bleibt, haben einzelne falsche Entscheidungen wohl negative Konsequenzen, aber das Leben als Ganzes gelingt.

Wir haben alle Angst vor Entscheidungen. Wir haben Angst vor Verlust. Wir haben Angst, Dinge zu verpassen. Wir haben Angst mit negativen Konsequenzen leben zu müssen. Das sind die Risiken, die hinter jeder Entscheidung stecken. Aber selbst wenn wir fliehen wollen, holt die Realität uns immer wieder ein. *Wir haben keine andere Wahl, als uns Entscheidungen zu stellen.*

Die Frage bleibt, **wie** wir uns den Entscheidungen stellen. Wir entscheiden uns entweder mit Weisheit oder mit Dummheit, mit Liebe zur Wahrheit oder zur Lüge. Ein Leben, das vor Verantwortung flieht, verliert immer. Wer die Wahl meidet, entscheidet sich automatisch für das Dumme, die Lüge und den Verlust. Ein Leben, das Weisheit und Wahrheit sucht, kann sich mit Mut den Risiken stellen. Es erbt Segen und Gewinn.

Du entscheidest. Leg dich fest!



Kathrin Fischer ist 23 Jahre alt. Sie hat Theologie an der FTH in Gießen studiert und arbeitet als Gemeindefereferentin für die EFG-Oberkrämer (bei Berlin). Sie arbeitet auch an seelsorgerlichen Themen wie „sexueller Missbrauch“ und „sexuelle Identität“. Kontakt: kathrin.fischer@myfthgiessen.de



„Wirklich wahr? Ja klar!“ – Wir hantieren selbstverständlich mit Begriffen wie „Wahrheit“ und „Wirklichkeit“. Doch was meinen wir eigentlich damit? Und was sagt die Bibel dazu? In diesem Artikel analysiert und erforscht Benjamin Lange diese sehr wichtige Frage, denn was „Wahrheit“ ist, müssen wir wissen – für alle Lebensbereiche und damit für unser Leben insgesamt.

Von Wahrheit, Wirklichkeit und Richtigkeit!

.....
von Benjamin Lange

Richtig oder Falsch

Eine Klassenarbeit wird korrigiert, weil sie Fehler enthält. Sollen im Fach Erdkunde die Hauptstädte den Ländern zugeordnet werden, können sich auch mal Fehler einschleichen. Was richtig und falsch ist, ist ja nicht beliebig. Es misst sich an der Realität. Es entspricht zum Beispiel der Wirklichkeit, dass Berlin die Hauptstadt der BRD ist. Vor 30 Jahren war diese Aussage noch falsch. Ob eine Aussage wahr oder falsch ist, misst sich also an der Wirklichkeit – an dem, was tatsächlich der Fall ist. Und das kann sich natürlich ändern. Es ist deshalb wichtig zu fragen, was Wirklichkeit ist. Nur so kann man auch sagen, was wahr ist und was nicht, was richtig ist und was falsch. So einfach das klingt, so verschieden sind die heutigen Ansichten darüber, was Wirklichkeit und Wahrheit eigentlich ist. Was ist also Wirklichkeit und Wahrheit?

Die sichtbare Wirklichkeit

Die Wirklichkeit fassen wir zunächst mal als das auf, was uns umgibt: Die Welt, die wir mit unseren Sinnen erfahren, ist Teil der Wirklichkeit. Aber zur Wirklichkeit gehören auch Dinge, die wir nicht mehr direkt durch unsere Sinne wahrnehmen können. Dazu gehören radioaktive Strahlen, Atome oder ultraviolettes Licht – kurzum: Alles, was der Wissenschaft mit ihren Messmethoden zugänglich ist. Die Wirklichkeit ist eben alles, was da ist. Die Inhalte von Träumen, Phantasien und Wunschvorstellungen gehören also nicht zur Wirklichkeit – es sei denn, sie finden sich in der realen Welt wieder.

Die unsichtbare Wirklichkeit

Nun könnte man denken, dass man sich nur auf seine Sinne und die Wissenschaft verlassen muss, um die Wirklichkeit zu erfassen. Umgekehrt könnte man ebenso denken, dass Wirklichkeit nur das ist, was man mit seinen Sinnen und den Mitteln der Wissenschaft erfassen kann. Beides stimmt nach der Bibel natürlich nicht. Auch wenn wir in einer technisierten Welt geneigt sind, uns auf die Ergebnisse der Wissenschaft zu verlassen, zeigt die Bibel, dass Wirklichkeit noch mehr umfasst: Es gibt hinter der sichtbaren und messbaren Wirklichkeit noch eine geistliche Wirklichkeit. Diese beinhaltet die Existenz Gottes, seine Handeln mit der Welt, außerdem Engel, Dämonen, Himmel und Hölle. Auch das ist da. Auch das, was dort geschieht ist real und ist deshalb Teil der Wirklichkeit. Mehr noch: Da die Welt und alles Geschaffene seinen Ursprung und Ziel in Gott hat (1. Korinther 8,6), ist die geistliche Wirklichkeit so-

gar der *wichtigste* Teil der Wirklichkeit, weil sich alles an ihr misst. Die Bibel zeigt an einigen Stellen deutlich, dass die Geschehnisse in der sichtbaren Welt von dem abhängen, was in der unsichtbaren Welt geschieht (z. B. Hiob 1,8-19; Jesaja 37,26; Daniel 10,20). Die unsichtbare Wirklichkeit ist also nicht nur ein vernachlässigbarer Teil der Wirklichkeit, sondern im Gegenteil: Mit ihr steht und fällt die sichtbare Wirklichkeit und das, was in ihr geschieht.

Hinter den Kulissen ist das Geschick der sichtbaren Welt also abhängig von einer geistlichen Welt, in der Gott handelt. Das beinhaltet auch, dass das Leben zuallererst nach einem geistlichen Prinzip funktioniert: Nur wer sich auf Gott ausrichtet, kann das Leben erfahren, das Gott sich mit der Welt vorgestellt hat. Nur wer sich an ihm orientiert, lebt in der größeren Wirklichkeit, die sich bis in die Ewigkeit erstreckt. Gläubige sind bereits in die Himmelswelt versetzt in Christus (Epheser 2,6). Sie sind in Gottes Augen bereits Teil der geistlichen und unsichtbaren Wirklichkeit, und sollen das in ihren Leben und Handeln miteinbeziehen. Und trotzdem geht dieser Teil der Wirklichkeit uns am schnellsten verloren – man sieht ihn eben nicht. Aber er ist da. Er ist real.

Wer die geistliche Realität nicht einkalkuliert, lebt daher eigentlich gar nicht in der Wirklichkeit. Er lebt im Grunde genommen in einer Scheinwelt: Er ignoriert den Rest der Wirklichkeit (die geistliche Realität) und macht sich so ein Bild von der Welt, das es gar nicht gibt. Es ist ein Trugbild, das Gott und sein Handeln bewusst oder unbewusst ausklammert. Die sichtbare Wirklichkeit darf daher nicht von der geistlichen Wirklichkeit getrennt werden. Es ist deshalb wichtig, sich bei dem, was man als Wirklichkeit ansieht, zuallererst die geistliche Wirklichkeit bewusst zu machen. Denn an ihr misst sich, was wahr ist und was nicht, was richtig ist und was falsch, was Wahrheit ist und was Lüge.

Die Grundlage der Wahrheit

Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, was eigentlich Wahrheit ist. Nach der am weitesten verbreiteten Auffassung ist Wahrheit einfach das, was mit der Wirklichkeit übereinstimmt.⁽¹⁾ Das entspricht im Grunde genommen auch dem, was die Bibel über Wahrheit sagt. Sowohl nach dem Alten und Neuen Testament ist Wahrheit zunächst mal das, was mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Da die Wirklichkeit aber nach der Bibel auch die geistliche Wirklichkeit umfasst, misst sich Wahrheit im Gegensatz zur weitläufigen menschlichen Auffassung in der Bibel eben nicht nur an dem, was man sehen kann. Was wahr und falsch ist, misst sich ganz zentral an demjenigen, der Ursprung der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung ist: An Gott selbst. Deshalb wird Gottes Wesen und das, was er sagt,

als Wahrheit bezeichnet (Psalm 86,11.15; 119,160; Johannes 17,17). Und deshalb kann auch Jesus, der selbst wahrer Gott ist, sich selbst „die Wahrheit“ nennen (Johannes 14,6) und die Wahrheit bezeugen (Johannes 18,37). Damit wird schon deutlich, dass Wahrheit nach der Bibel breiter ist, als in der landläufigen Auffassung: Wahrheit hat nicht nur mit der Übereinstimmung zur Wirklichkeit zu tun, sondern auch (oder: gerade deshalb!) mit einer *Person*. Wahrheit definiert sich über das, was Gott ist und was er tut. Da sich Wahrheit an der Wirklichkeit misst und Gott Grundlage und Ziel der Wirklichkeit ist, muss sich Wahrheit zuallererst an Gott selbst messen.

Wahrheit in der Postmoderne

So absolut das klingen mag, so unverständlicher erscheint ein solcher Anspruch vielen Menschen heute. Gibt es nicht viele Wahrheiten? Bestimmt nicht jeder selbst, was für ihn wahr ist? Erfasst nicht jeder ein anderes Stück von der Wahrheit, das keiner sonst sieht? Ist es nicht deshalb am Schluss unnötig, über Wahrheit zu streiten, weil im Grunde jeder Recht hat? Diese und ähnliche Fragen sind Teil des postmodernen Denkens. Diese Entwicklung ist auch in den letzten Jahrzehnten deutlich sichtbar: Während man vor 20 oder 30 Jahren noch leidenschaftlich über Weltanschauungen diskutieren konnte, verläuft eine solche Diskussion heute schnell im Sand. Wozu diskutieren? Am Schluss definiert doch jeder seine eigene Wahrheit. Es gibt keine absolute Wahrheit – das ist das heutige Credo.⁽²⁾ Doch das ist nicht haltbar. Man braucht nur zurückfragen, ob die Aussage „Es gibt keine absolute Wahrheit“ denn eine absolute Wahrheit sein soll oder nicht. Falls ja, dann gibt es eben doch eine absolute Wahrheit, an der sich alles misst. Falls nein, bestreitet die Aussage die Geltung absoluter Wahrheiten gar nicht. In beiden Fällen kommt auch der postmoderne Mensch damit nicht drum herum, an eine absolute Wahrheit zu glauben.

Wahrheit aus geistlicher Sicht

Das Problem ist also nicht, dass der postmoderne Mensch Wahrheit nicht mehr für absolut hält, sondern vielmehr, dass er sich an manchen Ansichten über die absolute Wahrheit stößt. Zum Beispiel daran, dass sich alleine an Gott misst, was Wahrheit ist und was nicht. Doch das war nicht erst beim postmodernen Menschen so, sondern in der gesamten Menschheitsgeschichte nie anders: Schon Adam fiel in Sünde, weil er der Lüge glaubte und nach einer Wahrheit (und einem Teil der Wirklichkeit) unabhängig von Gott suchte. Schon Adam suchte und glaubte der Lüge. Auch Jesus wurde von den Menschen seiner Zeit abgelehnt, weil sie die Wahrheit scheuten (Johannes 3,19-21) und auch in der Zukunft werden Menschen lieber der Lüge als der Wahrheit glauben (2. Thessalonicher 2,9-11). Damit ist die Frage nach der Wahrheit also nach der Bibel nicht in erster Linie eine intellektuelle Frage. Das Bild vom Menschen, das die Bibel zeigt, ist bei weitem nicht so positiv, dass sie ihn als redlichen, aufrichtigen und wahrheitsliebenden Mensch

auf der Suche nach der Wahrheit darstellt. Das Problem des sündigen Menschen ist vielmehr, dass er die Wahrheit gar nicht wirklich wissen will, weil sie gerade zur Aufgabe der eigenen Autonomie zwingt: Wer Gott als Grundlage jeder Wahrheit erkennt, muss seine eigenen Versuche, die Wahrheit für sich selbst zu definieren, aufgeben. Wer Gott als Grundlage jeder Wahrheit erkennt, muss sich ihm unterordnen und sich auf ihn ausrichten. Die Suche nach Wahrheit ist darum nicht so sehr ein intellektueller Akt, sondern eine Frage des Willens und der bedingungslosen und vertrauensvollen Selbstbindung an den, der selbst die Wahrheit ist: Jesus Christus.

Wahrheit bei Gott suchen und finden

Was macht man nun als Christ und Bibelleser in einer postmodernen Welt? Zunächst gilt es anzuerkennen, dass sich die Beschreibung der Wirklichkeit in der Bibel und die Sichtweise der Welt, in der wir täglich leben, unter der Oberfläche radikal unterscheiden. Nach der Bibel umfasst die Wirklichkeit zuallererst die geistliche Realität. Das heißt ganz konkret: Wo man die geistliche Dimension der Welt aus den Augen verliert, verliert man zugleich den Blick auf die Wahrheit und nähert sich einer Sichtweise, die von Lüge (als bewusstes Ausklammern Gottes) geprägt ist. Und gerade deshalb ist es so wichtig, sich täglich neu bewusst zu machen, was eigentlich wahr und wirklich ist – und was nicht. Nur wenn ich meinen Blick täglich neu auf das ausrichte, was Gott in seinem Wort – das Wahrheit ist – sagt, bleibt mein Blick bei der Wahrheit. Was ich denke, stimmt dann mit der Wirklichkeit überein. Der Herr formuliert das in seiner Bitte an den Vater so: „*Heilige sie in der Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit*“ (Johannes 17,17). Das geschieht durch den Glauben an ihn und sein Wort. Obwohl sich „Glaube“ und „Wahrheit“ vordergründig auszuschließen scheinen, ist damit gerade der Glaube der Schlüssel zur Wahrheit. Der Glaube kann erfassen, was die Augen nicht sehen. Er kann sich an den wenden und dauerhaft an den halten, der in sich selbst die Wahrheit ist.

Fußnoten:

- (1) Sog. Korrespondenztheorie
- (2) Sogar im eigentlichen Sinn des Wortes: Diese Ansicht hat häufig schon die Stellung eines Glaubenssatzes.



Dr. Benjamin Lange studierte Musik, Mathematik und Theologie. Zurzeit arbeitet er als Mathematiker und ist zusammen mit seiner Frau in der Jugendarbeit in Darmstadt aktiv.



Wahrhaftigkeit ist nicht der Standard in unserer Gesellschaft. Gerade deshalb ist es wichtig, dass Eltern ihren Kindern Wahrhaftigkeit vorleben und ihnen Wege zeigen, wahrhaftige Persönlichkeiten zu werden. Das gefällt nicht nur Gott, sondern Wahrhaftigkeit ist elementar wichtig für alle Lebensbereiche mit ihren unterschiedlichen Beziehungen.

Zur Wahrheit erziehen

.....
von Günter Dürr

Erziehung ist die vornehmste Aufgabe der Eltern. Grundlage von Erziehung ist immer ein Wertesystem und daraus abgeleitete Normen und Verhaltensweisen. Für eine christliche Erziehung ist Gottes Wort mit seinen Werten das einzig gültige Fundament. Die von dort abgeleiteten Normen sind in unserer Gesellschaft – Gott sei Dank – noch immer erkennbar und anerkannt. Allerdings wissen immer weniger um deren christliche Wurzeln, so postuliert man eher ein allgemeines sittliches Verhalten, das leider oft der Relativierung unterworfen wird.

Eltern, die Jesus Christus nachfolgen, sind der Wahrheit verpflichtet, folgen sie doch dem, der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit“, wohnt in ihnen doch der „Geist der Wahrheit“. Das ist ein hoher Anspruch, der äußerer und innerer Anfechtung unterliegt: von außen, weil Wahrhaftigkeit im Gegensatz zu anderen, relativierenden Wahrheitsbegriffen geraten kann. Von innen angefochten ist das Bekenntnis zur Wahrheit, da es immer eine Versuchung ist, der menschlichen Natur und dem allgemeinen Trend zu folgen und bei Lüge oder Selbsttäuschung Zuflucht zu suchen. Zudem sind Menschen, denen man Wahrhaftigkeit zuschreibt, einerseits in ihrer Umgebung hoch geschätzt – kann man sich doch auf sie verlassen – andererseits ecken sie immer wieder an, da sie bei der Wahrheit bleiben, wo andere zur Lüge greifen. Wenn wir beleuchten, wie Erziehung Kinder zu einem wahrhaftigen Leben anleiten und anhalten kann, ist das bedenkenswert.



Erziehungsziel

In einem solchen Erziehungsansatz ist alles Positive eingeschlossen, was Eltern ihren Kindern auf dem Weg ins Leben mitgeben können: dass sie z. B. zu eigenständigen und selbstständigen Persönlichkeiten werden, dass sie gemeinschaftsfähig sind, dass ihre Begabungen gefördert werden. Die Liste ließe sich noch verlängern, zentrales Anliegen aller christlichen Erziehung ist jedoch, dass die Kinder und Jugendlichen Jesus Christus kennenlernen – so ausführlich, so genau wie nur irgend möglich. Nun ist es nicht so, dass Eltern ihren Kindern den Glauben an Jesus anerziehen oder vererben können. Aber Eltern können ihre Kinder zu Jesus führen, als Erklärer, als Vorbilder, als Wegweiser und Wegbereiter – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Wer erzieht die Eltern?

„Zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn!“ (Epheser 6,4b) Das ist ein Wort an Väter (Eltern), nicht an die Kinder. Hier wird nichts anderes gefordert, als dass sich Eltern selbst durch den Herrn und sein Wort erziehen lassen, und dass sie sich immer wieder von ihm zurechtweisen und auf die rechte Spur bringen lassen müssen – letztlich, dass sie selbst in einer engen Beziehung zu ihrem Herrn leben, aus der sie die Kraft nehmen können, die zur rechten Erziehung erst befähigt. Die äußere Gestalt dieser Beziehung ist die sichtbare Freude am Wort Gottes und an der Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern, der innere Gehalt ist das Gebet, in dem Schuld bekannt und Vergebung erfahren wird, und nicht zuletzt, dass beständig für die Kinder gebetet wird.

Streiflichter auf das Erziehungshandeln

Das Folgende will nicht als Erziehungsrezept verstanden werden. Vielmehr möchte ich einige Sachverhalte streifen und zum weiteren Nachdenken anregen.

Erziehung von Anfang an

Erziehung zu einem wahrhaftigen Leben beginnt in der Babywiege und hat immer mit Beziehung zu tun. Schon ganz früh lernt das Kind die ersten Bezugspersonen kennen, fortschreitend formen sich durch eine gute Zuwendung die Vorstellungen und Erfahrungen von Geborgenheit, Sicherheit, Vertrauen und – Liebe. Sie prägen das weitere Leben. Von Anfang an formt sich in der Eltern-Kind-Beziehung das Gottesbild, also die Vorstellung vom Wesen Gottes. Es liegt in der Verantwortung der Eltern, dass in ihren Kindern ein Gottesbild entsteht, das ihnen später den Weg zum Glauben ebnet und erleichtert. Eltern sollen Wahres über Gott vermitteln – durch ihr Verhalten in der Beziehung zu ihren Kindern, und das nicht nur, wenn sie die biblischen Geschichten erzählen und erklären.

„Du hast gesehen, dass der HERR, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt.“ (5. Mose 1,31)

„Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.“ (Jesaja 66,13)

Gott veranschaulicht sein Wesen durch zwei Beispiele menschlicher Elternschaft: Tragen und trösten. Wenn wir als Eltern unser eigenes Leben betrachten, so werden wir bekennen: Ja, so ist Gott, so hat er mit mir gehandelt, so will er im Leben der Kinder handeln und als Eltern sind wir berufen dabei mitzutun! Tragen und trösten – das ist die Summe allen Erziehens. Niemand glaube, das sei einfach – nein, wenn wir so mit unseren Kindern umgehen, werden wir an unsere Grenzen stoßen. Tragen und trösten – wo kommt das in der Erziehung vor?

Klarheit und Wahrheit

Mit zunehmendem Alter lernt ein Kind sich selbst als Persönlichkeit wahrzunehmen mit eigenem Willen, mit eigenen Ideen und Vorhaben und mit der Fähigkeit, mit seiner Umwelt zu kommunizieren. Dass daraus Konflikte entstehen, ist sehr normal. Diesen Konflikten sollten sich Eltern nicht entziehen. Sich Zeit nehmen und verstehen, worum es geht, ist ebenso wichtig wie das „Ja“, das wirklich ein „Ja“ sein sollte und das „Nein“, das wirklich ein „Nein“ sein sollte. Kinder und Jugendliche wollen keine weichgespülten Softies als Eltern und ebenso wenig knallharte Tyrannen. Sie möchten Klarheit und Verlässlichkeit in der Beziehung zu ihren Eltern – übrigens nicht nur im Kindesalter, sondern auch als Jugendliche und Heranwachsende.

Regeln und Rituale

Hier kommen die Regeln ins Spiel. Alle guten Regeln haben als Merkmal Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit und als Grundlage die Liebe und die Fürsorge für das Wohlergehen der Kinder. Sie helfen, die Spur zu halten wie Begrenzungslinien an den Straßen. Sie setzen die Grenzen und zeigen auf, wo es gefährlich wird, aber sie lassen auch Freiraum in diesen Grenzen. Wenn Eltern Regeln aufstellen, sollten sie das bedenken. Wie beim „Nein“ und beim „Ja“ vermitteln Eltern durch Regeln Klarheit und Wahrheit.

Rituale und gute Gewohnheiten setzen einen verlässlichen Rahmen für das Familienleben. Gemeinsame Mahlzeiten, Zu-Bett-Geh-Rituale, Gesprächszeiten, gemeinsames Bibellesen ... – für jedes Alter ist etwas dabei. Das sind die Gelegenheiten ins Gespräch zu kommen, den Tag zu überdenken, Schiefgelaufenes zu klären, sich gemeinsam zu freuen, sich zu vergeben, gemeinsam zu beten und die Kinder zum Beten anzuleiten.

Sag die Wahrheit

„Alles, was wahr ist, das erwägt!“ (aus Philipper 4,8) Kinderlügen sind in der Regel leicht durchschaubar – ihnen fehlt noch die „Übung“. Wer lügt, will sich Vorteile verschaffen oder vermeintlich Unangenehmes abwenden. Lügen ziehen weitere nach sich, belasten das Gewissen und zerstören Vertrauen. Eltern sollten die Wahrheit aufspüren und ihre Kinder damit konfrontieren. Das ist ein trauriger Vorgang für beide Seiten. Wollen Eltern ihren Kindern Wahrhaftigkeit als unverzichtbares Gut vermitteln, so müssen sie auch den Schritt aus der Lüge heraus mit ihren Kindern gehen: Da geht es dann um Wiedergutmachung, um bekennen, um vergeben und Wiederannahme und Wiederherstellung der gestörten Beziehung und des gestörten Vertrauens. Nicht selten kommt es vor, dass Kinder (wie auch Erwachsene)



Falsches verbreiten, weil sie eine eingeschränkte Wahrnehmung haben, oder weil sie ungeprüft etwas übernehmen. Hier sind die Eltern gefragt: sie müssen ihre Kinder anleiten, nicht einfach Dinge weiterzugeben, deren Wahrheitsgehalt nicht bekannt ist. Eltern müssen nachfragen: Wie war es wirklich? Woher weißt du das? Sie sollten immer wieder warnen und mahnen, keine Gerüchte zu verbreiten oder andere anzuschwärzen. Eltern sollten ihr Vorbild in diesen Dingen immer wieder auf den Prüfstand stellen. „Die Liebe freut sich mit der Wahrheit.“ (1. Korinther 13,6)

Loslassen können

„An die Stelle deiner Väter werden deine Söhne treten.“ (Psalm 45,17) Eine offensichtliche Wahrheit, dass die Kinder nicht Kinder bleiben. Wenn Eltern ihre Kinder festhalten wollen, so gehen sie an dieser Wahrheit vorbei und hindern ihre Kinder daran, eigenständige Persönlichkeiten zu werden. Das Kindes- und Jugendalter – also gerade die Zeit in der die Eltern als Erzieher gefragt sind – ist ein fortwährender Prozess des Loslassens. Wenn der oder die Kleine zum ersten Mal die Hand der Mutter loslässt und die ersten wackligen Schritte tut, ist das der sichtbare Anfang. Dann sind alle noch hoch erfreut. Schwieriger wird es schon, wenn es in die Schule geht und die Eltern nicht immer dabei sind. Dann ist Vertrauen in unsere Kinder nötig und Interesse für das, was sie tun. Sehr emotional wird es, wenn die Kinder endgültig den heimischen Herd verlassen. Meine Frau und ich haben das vier Mal erlebt. Bei aller Besorgnis konnten wir darüber ruhig werden: Wir haben sie erzogen, selbstständig zu sein, wir können ihnen etwas zutrauen und ihnen vertrauen. Wir können ihnen beistehen, wenn sie Hilfe brauchen und wir können für sie beten. Wer seine Kinder an sich binden will, handelt zutiefst unehrlich – sich selbst und ihnen gegenüber – was wie Liebe oder Fürsorglichkeit aussieht, überdeckt nur den Egoismus. Kinder sind den Eltern von Gott anvertraut – sie sind nicht ihr Eigentum.

Die Kinder und die Gemeinde

„Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel.“ (Matthäus 18,14) Gläubige sind in der Gemeinschaft mit anderen Christen. Da gehören die Kinder selbstverständlich dazu. Schon früh sollten sie dabei sein, auch wenn sie nicht alles verstehen. Ich glaube nicht, dass die Kinder, die zu Jesus gebracht wurden, *verstanden* haben, worum es ging. Aber sie haben ge-

sührt, dass die Nähe zu Jesus gut ist. Auch damals störten sie die gewohnten Abläufe – wir sollten die Zurechtweisung des Herrn gut beachten.

Wenn die Gemeinde zusammenkommt, ist Jesus Christus in ihrer Mitte, das dürfen Eltern ihren Kindern nicht vorenthalten. Kinder lernen, dass neben den Eltern auch noch andere Jesus Christus nachfolgen – ihr Blickwinkel erweitert sich. Sie lernen – hoffentlich – auch weitere gute Vorbilder kennen, denen nachzueifern es sich lohnt. Altersgerechte Angebote binden die Kinder und Jugendlichen ebenfalls in das Leben der Gemeinde ein. Das Vorbild der Eltern und ihre gute Gewohnheit, den Gottesdienst zu besuchen hilft den Kindern, den Herrn Jesus mehr und mehr kennenzulernen. Die gute Gewohnheit mildert oder verhindert zudem die Konflikte im „Oppositionsalter“, weil an die Stelle des eh sinnlosen „du musst“ ein „wir wollen“ tritt. So werden Eltern, aber auch die Glaubensgeschwister Wegweiser und Wegbereiter zu Christus hin.

Ein Wort zum Schluss

„Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden! Denn wir alle straucheln oft.“ (Jakobus 3,1-2a)

Sicher gilt dieses Wort zuerst den Verkündigern des Evangeliums. Doch auch Eltern sind im weiteren Sinne Lehrende. Das Wort soll nicht abschrecken, jedoch an die Verantwortung, und auch an die Fehlerhaftigkeit, Begrenztheit und Unvollkommenheit von Elternschaft erinnern. Wir straucheln eben oft! Grund genug, nicht nur die Kinder der Gnade des Herrn anzubefehlen, sondern auch als Eltern beständig um Bewahrung und Gnade zu flehen, Versagen zu bekennen und Vergebung zu erbitten und zu erfahren.



Günter Dürr (63), verheiratet, vier erwachsene verheiratete Kinder, Rektor einer Hauptschule in NRW

Viele Gemeinden und Eltern machen die schmerzliche Erfahrung, dass junge Menschen der Gemeinde und dem Glauben den Rücken kehren. Warum geschieht das – und wie können wir darauf reagieren? Warum zweifeln wir und wie kann man auf Zweifel antworten? Der folgende Artikel will dazu Hilfestellung geben.

Zur Wahrheit zurückführen – aber wie?

.....
von Ron Kubsch



Foto: © Spidi1981, fotolia.com

Wenn die Jugend geht

Die Kirchengemeinden in den USA haben seit Jahren ein Problem. 70 % der Jugendlichen verlassen ihre Gemeinden im Alter von 18 bis 22 Jahren. Sie kommen meist aus gläubigen Familien, besuchen immer seltener Gottesdienste oder den Jugendkreis und irgendwann sind sie in den Gemeinden überhaupt nicht mehr zu sehen.

Amerikanische Soziologen haben sich im Jahr 2008 versammelt, um die Gründe für diesen Trend ausfindig zu machen. Woran liegt es, dass so viele junge Erwachsene ihrer Gemeinde den Rücken kehren? Ist das Gemeindeleben für die jungen Leute zu langweilig (die Musik zu leise und die Texte zu lang)? Wirken die hohen moralischen Ansprüche der Christen abschreckend? Sind es die attraktiven Freizeitangebote oder Freunde, die die Jugendlichen vereinnahmen? Fehlen die Vorbilder?

Obwohl diese Faktoren eine Rolle spielen mögen, liegen die maßgeblichen Gründe woanders. Es sind Zweifel, die den kindlichen Glauben der Jugendlichen auffressen. Sie sind nicht mehr überzeugt davon, dass es wahr und richtig ist, Jesus Christus zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen. Sie können es nicht mehr glauben.

Viele trauen sich nicht, ihre Zweifel auszusprechen. Andere bekommen – wenn sie sich offenbaren – weniger hilfreiche Antworten. Und so meldet sich eine innere Stimme: „Vielleicht bilde ich mir das alles nur ein? Warum soll ich glauben, was meine Eltern glauben? Ist die Sache mit Jesus wirklich so wichtig, dass sie mein ganzes Leben bestimmen soll?“

Jemand hat mal darauf hingewiesen, dass es eine Gemeinsamkeit zwischen dem Rost und dem Zweifel gibt. Beide können zerstören. So wie der Rost am Metall nagt und es auffrisst, kann der Zweifel den Glauben eines Menschen zersetzen. Jakobus beschreibt in seinem Brief so einen Mann (Jakobus 1,6b–8): „... denn wer zweifelt, gleicht den Wogen des Meeres, die vom Wind gepeitscht und dahin und dorthin geschlagen werden. Ein solcher Mensch bilde sich ja nicht ein, er werde vom Herrn etwas empfangen! Er ist ein Mann mit gespaltener Seele, unstet und haltlos auf all seinen Wegen.“

Der griechische Grundtext gebraucht hier den bemerkenswerten Begriff *dipsychos*. Wir können das Wort auch mit „zwei Seelen habend“ übersetzen. Der Zweifler hat zwei miteinander streitende Seelen in seiner Brust. Das verwirrt, das „zerreißt“ einen Menschen.

Viele Christen sind so einem vorübergehenden Zweifel schon begegnet. Ich selbst kann mich beispielsweise gut daran erinnern, wie ich mich als junger Christ nach einer langen Diskussion mit meinen skeptischen Freunden einmal fragte: „Bilde ich mir das alles vielleicht nur ein? Vielleicht haben sie ja Recht und wir Menschen haben die Sache mit Gott nur erfunden, um dem Leben einen Sinn zu geben. Kann es sein, dass Gott ein Geschöpf des Menschen ist?“

In den meisten Fällen legen sich die Zweifel und die Glaubensfreude wie von selbst allmählich zurück. Wenn allerdings der Zweifel siegt und die Glaubensgewissheit „auffrisst“, beschert das schlaflose Nächte. Nicht nur das.

Ein Mensch, der durch Zweifel im Innern gespalten wurde, kehrt oft nicht nur Gott und seiner Gemeinde den Rücken, sondern wirbt mehr oder weniger missionarisch für seine neue Sicht der Dinge.

Schleiermachers Entkehrung

Vom berühmten deutschen Theologen Friedrich Schleiermacher (1768–1834) ist uns so eine Entwicklung überliefert. In seiner Jugend wurde er durch die pietistische Frömmigkeit seiner Familie geprägt (Herrnhuter Brüdergemeine). Nach einer Phase des Zweifels vollzog der Hochbegabte am Ende seiner Schulzeit jedoch einen tiefgreifenden Bruch mit der protestantischen Theologie. Besondere Schwierigkeiten hatte er mit der Göttlichkeit Jesu und seinem stellvertretenden Sühneopfer. Ein Briefaustausch mit seinem Vater gibt in bewegender Weise Einblick in diese Zeit. Er konnte nicht mehr glauben, dass Jesus „ewiger, wahrer Gott war, der sich selbst nur den Menschensohn nannte“. Er konnte nicht mehr glauben, dass „sein Tod eine stellvertretende Versöhnung war“. Er hat es sich wahrlich nicht leicht gemacht; aber nun war er sich gewiss: „Ach bester Vater, der tiefe, durchdringende Schmerz, den ich beim Schreiben dieses Briefes empfinde, hindert mich, Ihnen die Geschichte meiner Seele ... umständlich zu erzählen, aber ich bitte Sie inständig, halten Sie sie nicht für vorübergehende, nicht tief gewurzelte Gedanken; fast ein Jahr lang haften sie bei mir, und ein langes, angestrenktes Nachdenken hat mich dazu bestimmt.“⁽¹⁾ Tatsächlich blieb sich Schleiermacher treu und wurde zum Wegbereiter oder gar „Übervater“ der sogenannten „liberalen Theologie“, die für ihren kritischen Umgang mit der Bibel bekannt wurde und bis in die Gegenwart hinein mächtig wirkt.

Zur Wahrheit umkehren?

Was machen wir, wenn sich ein Freund „entkehrt“? Können wir jemanden, der „vom Weg abgekommen ist“, zu Jesus Christus zurückführen?

Um es klar zu sagen: Wir können einen Menschen weder bekehren noch „umkehren“. Das kann nur Gott. Trotzdem gebraucht Gott seine Kinder, wenn er Strauchelnde zurückholt und erteilt den klaren Auftrag, Menschen, die von der Wahrheit abgekommen sind, dabei zu helfen, zu ihr zurückzukehren.

Bevor wir uns anschauen, was wir konkret tun können, müssen wir allerdings kurz die Unterscheidung zwischen einem Verirrten und einem Irrlehrer erörtern.

Irrlehrer oder Verirrter?

Der neutestamentliche Judasbrief enthält nur 25 Verse, geht aber darin ausführlich auf den Umgang mit so genannten *Irrlehrern* ein. Demnach gibt es gottlose Lehrer, die sich in die Gemeinden einschleichen und „die Gnade unseres Gottes ins Gegenteil verkehren, in bare Zügellosigkeit, und die den einzig wahren Herrscher, unseren Herrn Jesus

Christus, verleugnen“ (Judas 4). Auf diese Verführer wartet ein schreckliches Gericht, denn es sind „*Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist*“ (Judas 13). Solche Irrlehrer verdrehen das Wort Gottes. Sie sind nicht bereit, auf der Grundlage der Schrift nach Wahrheit zu suchen, sondern sind Feinde der Wahrheit und verbreiten ihre eigene Sichtweise um ihres eigenen Vorteils willen.

Wir merken: Irrlehrern fehlt die Gesprächsbereitschaft. Sie haben gar kein Interesse am Dialog. Sie hören nicht zu, sondern wollen Christen mit ihren Pseudoevangelien verwirren. Sie verdrehen die Schrift und verbreiten eine fremde Lehre, die nicht die Lehre von Jesus Christus ist (vgl. 1. Timotheus 6,3–5). Solche Leute sollen ein bis zweimal ermahnt werden. Wenn sie sich nicht korrigieren lassen, hat die Gemeinde sich von ihnen zu distanzieren (vgl. Titus 3,10; Römer 16,17–19; 2. Timotheus 3,1–9).

Ganz anders sollen wir freilich mit Hin- und Hergerissenen umgehen: Der sonst so strenge Judasbrief sagt: „*Erbarmt euch derer, die zweifeln!*“ (Judas 22). Der Jakobusbrief, der dieses Thema ebenfalls aufgreift, wird noch deutlicher. Er verknüpft die Hilfe bei der „Zurückführung“ mit einer Verheißung: „*Meine lieben Brüder und Schwestern: Wer einen unter euch, der von der Wahrheit abgeirrt ist, zur Umkehr bewegt, darf wissen: Wer einen Sünder auf seinem Irrweg zur Umkehr bewegt, wird dessen Seele vom Tod erretten und eine Menge Sünden zudecken*“ (Jakobus 5,19–20).

Vier Handreichungen

Es ist also nicht nur erlaubt, Zweifelnden nachzugehen, es ist sogar ein Gebot der Liebe, sie nicht allein zu lassen. Was können wir nun konkret für Menschen tun, die sich verirrt haben? Ich will nachfolgend einige Tipps zu vier Handreichungen zusammenfassen:

1. Lass den Kontakt nicht abreißen! Während wir uns von Irrlehrern fernhalten (vgl. 2. Thessalonicher 3,6; 1. Timotheus 6,5; 2. Timotheus 3,5; 2. Johannes 10), erhalten wir den Kontakt mit Strauchlern möglichst aufrecht. Ich weiß, dass das nicht immer einfach ist; manchmal ist es sogar unmöglich. Aber wir können es versuchen. Vor vielen Jahren, als ich noch in einer christlichen Männer-WG wohnte, haben wir uns eine Zeitlang mit Leuten getroffen, die den Anschluss an die Gemeinde bereits verloren hatten. Die Gemeinde war ihnen zu anstrengend, aber zu uns sind sie gekommen, manchmal vielleicht bloß, weil es etwas Leckeres zu Essen gab. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht und manche Dinge durchsprechen können, gelegentlich konnten wir sogar miteinander die Bibel studieren. Tatsächlich tauchte der ein oder andere irgendwann wieder im Gottesdienst auf. Freilich sind uns auch Leute konsequent aus dem Weg gegangen, da sie über Glaubensfragen nicht mehr sprechen wollten. Selbst in solchen Fällen kann man ihnen aber „nachgehen“, zum Beispiel, indem man ihnen bei passender Gelegenheit ein gutes Buch zukommen lässt oder sie zu einem interessanten Vortrag einlädt. Das führt selten zu schnellen Erfolgen. Aber rückblickend hat sich manchmal gezeigt, dass solche kleinen Gesten entscheidende Anstöße sein können.

2. Versuche, die Gründe für die „Entkehrung“ zu verstehen! Menschen, denen wir helfen wollen, brauchen unsere Aufmerksamkeit. Wir hören also zu und machen uns auf die Suche nach den Ursachen ihrer Abkehr. Um zu zeigen, wie wichtig das ist, will ich erneut auf Schleiermacher zurückkommen. Das Antwortschreiben seines Vaters ist uns ebenfalls erhalten geblieben. Diese Antwort spricht Bände: „O, Du unverständiger Sohn! Wer hat Dich bezaubert, dass Du der Wahrheit nicht gehorchest? Welchem Jesus Christus vor die Augen gemalt war und nun von Dir gekreuzigt wird. (vgl. die Anspielung auf Galater 3,1). – Ach, mein Sohn, mein Sohn! Wie tief beugst Du mich! Welche Seufzer pressest Du aus meiner Seele! ... So gehe denn in die Welt, deren Ehre Du suchst ... mein Sohn, den ich mit Tränen an mein beklommenes Herz drücke, ach! mit herzschneidender Wehmut entlass ich Dich, und entlassen muss ich Dich, da Du den Gott Deines Vaters nicht mehr anbetest, nicht mehr vor einem Altar mit ihm niederkniest. Ist es aber möglich ..., so gib der Bitte Deines Dich flehenden Vaters Gehör: kehre wieder! Mein Sohn, kehre wieder!“⁽²⁾

Merken wir, dass der Vater – übrigens ebenfalls ein sehr kluger Kopf – vor allem über seine eigenen Empfindungen schreibt? Er schimpft, moralisiert und fleht. Es scheint fast so, als tue er sich selbst leid. Wann immer ich diesen Brief lese, frage ich mich, ob die Theologiegeschichte anders verlaufen wäre, wenn der Vater nach den Gründen für die Entscheidungen seines Sohnes gefragt hätte. Vielleicht hätte er schreiben sollen: „Mein lieber Sohn! Das, was Du schreibst, stimmt mich traurig und ratlos. Wann kommst Du nach Hause? Ich will so schnell als möglich mir Dir darüber sprechen und mehr über die Beweggründe für Deinen Entschluss erfahren!“ So eine Antwort garantiert keinen glücklicheren Ausgang. Aber sie ist ein ehrliches Gesprächsangebot. So ein Gespräch eröffnet zumindest die Möglichkeit, mehr über die Ursachen der Entwicklung zu erfahren.

Für Entkehrungen gibt es sehr unterschiedliche Ursachen. Wenn wir nicht im Trüben fischen wollen, brauchen wir deshalb eine handfeste Diagnose. Die bekommen wir nur über den ehrlichen Austausch.

Wim Rietkerk unterscheidet zwischen drei unterschiedlichen Arten des Zweifels.⁽³⁾ Der *Verstandeszweifel* tritt auf dem Feld der intellektuellen Auseinandersetzung auf. Dort geht es um Wissen, Argumente und Begründungen. Manchmal blockieren uns bestimmte Gedanken und so ist das Vertrauen zu Gott eingetrübt. Beim *Willenszweifel* geht es weniger um Argumente, sondern um das willentliche Erkenntnisinteresse oder Desinteresse. Jesus sagt in Johannes 7,17: „*Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.*“ Er verbindet hier „das Wollen“ mit der Gewissheit. Der Willenszweifler will nicht. Er klammert sich an Vorurteilen fest, weil er Gott nicht glauben möchte. Ich habe manchmal Leute getroffen, die nicht mehr glauben wollten, weil sie es zu anstrengend fanden, Gott in einem bestimmten Punkt zu gehorchen. Sie wollten nicht mehr glauben, um ihren eigenen Weg gehen zu können.

Schließlich haben wir den *Gefühlszweifel*. Manche Christen fehlt die Gewissheit und Freude, auf dem richtigen Weg zu

sein. Sie haben eher das Gefühl, Gott sei ganz weit weg; manche haben sich mit einer anhaltenden Unsicherheit arrangiert.

Warum helfen uns diese Unterscheidungen weiter? Es ist ganz einfach. Sie helfen uns, zu verstehen, weshalb ein Freund vom Weg abgekommen ist.

Bei einem intellektuellen Zweifel sollten wir uns um eine vernünftige Lösung bemühen, also studieren. Wir brauchen keine Angst haben, es gibt solide Antworten auf viele Fragen, die uns plagen. Wenn wir selbst nicht weiterkommen, können wir uns an jemanden wenden, der uns möglicherweise weiterhelfen kann.

Verschreibt man einem Gefühlszweifler eine ähnliche „Therapie“ wie einem Verstandeszweifler, hilft das selten weiter. Auch wenn die akademischen Fragen beantwortet sind, sitzen dem Gefühlszweifler Ängste im Nacken. Sie überfallen ihn, manchmal aus heiterem Himmel. Bücher allein helfen da kaum, auch wenn hinter den Ängsten meist bestimmte Gedanken oder Erfahrungen stecken.

Ich habe mal jemanden kennengelernt, der als Jugendlicher von einem Gemeindemitarbeiter so schwer enttäuscht wurde, dass es ihm schwerfiel, Gott zu vertrauen. Es klang ungefähr so: „Ich habe diesem Mitarbeiter vertraut, er war mein geistliches Vorbild. Wenn schon der mich so verletzt und enttäuscht hat, sind die anderen Christen bestimmt auch alle Heuchler.“ Hier ist jemand allmählich vom Weg abgekommen, weil andere an ihm schuldig geworden sind. Wenn wir das Gespräch in die richtige Richtung lenken und zwischen der Schuld, die ihm widerfahren ist und seiner Verantwortung, auf diese Erfahrungen angemessen zu reagieren, unterscheiden, ist Besserung in Sicht. Vielleicht wird er irgendwann auch zugeben, dass die Gedankenverbindung von einer schlimmen Erfahrung zu „fast alle sind so“ keinesfalls zwingend ist. Dass es schlechte Vorbilder gibt, heißt nicht, dass alle Christen klägliche Beispiele abliefern. Und schließlich glauben wir nicht an Christen, sondern an Christus.

Nicht immer, aber oft, stecken hinter Gefühlszweifeln irgendwelche verunsichernde Erlebnisse. Öffnen wir uns gegenüber diesen Verletzungen und bringen die Erfahrungen und Ängste ans Licht, können wir vielfach Heilung erfahren.

Schwierig ist der Willenszweifel. Wenn wir nicht wollen oder jemand nicht will, dann bleibt oft nur die Fürbitte.

Manchmal hilft ein schmerzhafter Einschnitt. Mark Talbot ist einer der brilliantesten christlichen Gelehrten, die ich kennenlernen durfte. Ich habe einmal sein bewegendes Zeugnis gehört. Er kam mit 12 Jahren zum Glauben. Aber er hat sein Christsein nicht besonders ernst genommen, sondern mehr oder weniger zwischen zwei Welten gelebt. Christ zu sein bedeutete für ihn Krampf. Im Alter von 17 war er übermütig und hatte einen schweren Unfall und brach sich dabei das Rückgrat. Seit dem ist er querschnittsgelähmt. Was dieses schlimme Erlebnis so bedeutsam macht, ist sein Bekenntnis: „Seit dem Moment, als der Unfall passierte, habe ich ein tiefes Empfinden für Gottes Liebe.“ Überzeugt von Gottes Güte, Fürsorge und Gegenwart, entschied er sich für den anstrengenden Beruf eines christlichen Philosophen und ist für viele Leute bis heute ein großer Segen.

Wir merken, wie wichtig es ist, zu verstehen, weshalb jemand „von der Wahrheit abirrt“. Insbesondere intellektuelle Zweifel kann man nicht einfach „wingsingen“ oder „wegbeten“. Sie wollen beantwortet werden.

3. Bring ehrliche und biblisch fundierte Antworten ins Gespräch! Wenn unsere Freunde ehrliche Fragen stellen, gibt es auch ehrliche Antworten. Wir hören deshalb aufmerksam zu und analysieren ihre Denk- und Lebensmuster. Da wir alle in die eine Welt Gottes gestellt sind, können solche Gespräche gelingen.

Gleichzeitig werden wir feststellen, dass bei unserem Gesprächspartner „etwas“ den Glauben blockiert. Diese Blockaden interessieren uns besonders. Wichtig ist: Wir hören genau hin und lassen unsere Gesprächspartner zu ihrem Recht kommen. Aus ihrem Blickwinkel gibt es viele Gründe dafür, kein Christ zu sein. Kennen wir die Gründe, bringen wir ehrliche und fundierte Antworten ins Spiel. Wir durchdenken die Argumente und Konsequenzen, legen die Schwachstellen offen und bemühen uns um biblisch verantwortete Erwidern.

Wir sollten von solchen Gesprächen nicht zu viel auf einmal erwarten. Der christliche Apologet Gregory Koukl hat einmal gesagt, dass es nicht darum geht, Menschen auf einen Schlag zu überzeugen, sondern vielmehr darum, ihnen „Steine in den Schuh“ zu legen. Diese Steine drücken, sie stören gewohnte Gedankengänge und zwingen damit



unsere Freunde zum Überdenken ihrer Sichtweisen.⁽⁴⁾ Wir streuen auf diese Weise Samen aus, die im Leben unserer entkehrten Freunde hoffentlich irgendwann aufgehen.

Ein Beispiel: Seitdem ein Freund an der Universität studiert, kann er nicht mehr glauben, dass Wunder möglich sind. Die inzwischen gefestigte Überzeugung hält ihn nicht nur davon ab, zu glauben, dass hin und wieder ein Wunder geschieht. Tragisch ist, dass er die gesamte biblische Überlieferung in Frage stellt und nicht mehr daran glauben kann, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist. Die Bibel ist für ihn inzwischen eine Sammlung von alten Mythen und Legenden.

Erfreulicherweise weicht er Gesprächen zu diesem Thema nicht aus. Und so können wir ihm zeigen, dass es gar nicht Aufgabe der Naturwissenschaft ist, darüber zu entscheiden, ob es Wunder geben kann oder nicht. Die Naturwissenschaft beschäftigt sich mit der Natur, vielleicht auch damit, ob ein Ereignis ein Wunder ist oder nicht. Aber die Feststellung: „Es gibt keine Wunder!“, ist keine naturwissenschaftliche Aussage, sondern eher eine philosophische. Deshalb versorgen wir ihn mit hilfreicher Literatur, die die Wunderkritik von David Hume und anderen genauer unter die Lupe nimmt.⁽⁵⁾ So kommt es, dass er Wunder nicht mehr kategorisch ausschließt.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, die Bibel ins Gespräch zu bringen. Ich kann mit ihm darüber reden, dass ein Gott, der das ganze Universum geschaffen hat, in der Lage ist, den Menschen Jesus Christus von den Toten aufzuwecken. Vorausgesetzt, Wunder sind nicht kategorisch auszuschließen, können wir die Auferstehungsgeschichte im Neuen Testament mit ganz anderen Augen und Ohren lesen. Tatsächlich sind die Zeugnisse für die Auferstehung nämlich so überwältigend, dass schwerwiegende Argumente vorgebracht werden müssen, um zu begründen, dass es nicht so gewesen sein kann.⁽⁶⁾

4. **Betet!** Wir sollten uns davor hüten, zu meinen, es gehe ausschließlich um die besseren Argumente. Der Theologe August Tholuck (1799–1877), übrigens ein Zeitgenosse und Gegner Schleiermachers, wies im Zusammenhang mit intellektuellen Zweifeln gern auf den Stellenwert der Sünde hin. Er behandelte Glaubensfragen nicht nur unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten, sondern fokussierte das menschliche Sündendilemma und die Möglichkeit der Versöhnung des Sünders mit Gott durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Er war überzeugt, „dass die Sünde ein für die Vernunft nicht durchschaubares Faktum darstellt, das der Mensch selbst nicht aufzuheben vermag, zu dessen Aufhebung es vielmehr des göttlichen Versöhnungshandelns bedarf“⁽⁷⁾. Er befreite so die apologetische Arbeit von einer intellektuellen Engführung und weitete den Blick für den geistlichen Kampf in der Verkündigung.

Diese Perspektive ist berechtigt. Irrt ein Mensch von der Wahrheit ab, geht es um mehr als ein verirrtes Denken. Der bereits erwähnte Bibeltext im Jakobusbrief 5,20 spricht denn auch davon, dass ein „Sünder von seinem Irrweg zur Umkehr“ geführt wird. Durchaus kann jemand auch durch sündiges Verhalten vom Weg abkommen. Doch selbst dort, wo ein Mensch rein verstandesmäßig strauchelt, ist das

kein geistlich neutraler Vorgang. Wir Menschen sind eingebunden in eine geistliche Wirklichkeit. Wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut, „sondern gegen die Mächte, die Gewalten, die Fürsten dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen in den Himmeln“ (Epheser 6,12). Deshalb brauchen wir auch eine geistliche Waffenrüstung (vgl. 6,14–18). Zu dieser Rüstung gehören Wahrheit, Gerechtigkeit, Wort Gottes und Glaube. Zu diesen „Waffen“ gehört aber auch das Gebet. Wenn Paulus schreibt „Von Gebet und Fürbitte lasst nicht ab: *Betet allezeit im Geist und dazu seid wach!*“ (V. 6,18), dann gilt das auch im Blick auf „verirrte Schafe“. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, dass wir darum bitten, dass Gott ihre Herzen erleuchtet und sein Geist sie von der Wahrheit, Schönheit und Kraft des Evangeliums überführt (vgl. Johannes 16,13; Römer 1,16).

Die Rückkehr feiern

Höre ich davon, dass ein Freund ins Straucheln geraten ist, muss ich oft an das 15. Kapitel des Lukasevangeliums denken. Jesus illustriert dort anhand von drei Gleichnissen die innige Liebe des Vaters für die Verlorengegangenen. Besonders gern kommt mir das Gleichnis vom verlorenen Schaf in den Sinn. „*Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?*“, sagt Jesus dort (V. 4). „*Und wenn er es findet*“, so erzählt er weiter „*nimmt er es voller Freude auf seine Schultern und geht nach Hause, ruft die Freunde und die Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein verlorenes Schaf gefunden*“ (V. 6).

Spüren wir, wie wichtig Gott den Einzelnen nimmt, der sich verirrt hat? Merken wir, wie groß die Freude über einen ist, der umkehrt? Deshalb: Erbarmt euch derer, die zweifeln! Man wird „*sich freuen im Beisein der Engel Gottes über einen Sünder, der umkehrt*“ (V. 10).



:P
Ron Kubsch ist Dozent für Neuere Theologiegeschichte und Apologetik am Martin Bucer Seminar sowie Studienleiter des Studienzentrums München.
www.bucer.de

Fußnoten:

- (1) W. Dilthey, Schleiermacher, S. 21. Zitiert aus: H. Thielicke, *Glauben und Denken in der Neuzeit*, 1983, S. 190
- (2) Zitiert nach: H. Thielicke, *Glauben und Denken in der Neuzeit*, 1983, S. 190.
- (3) Siehe dazu: Wim Rietkerk, „Ich fühle ganz anders!“, in: Ron Kubsch (Hg.), *Im Zweifel für den Zweifel?*, Bonn: VKW, 2010, S. 151–168.
- (4) Siehe dazu: Gregory Koukl, *Tactics*, Zondervan, 2009.
- (5) Eine philosophische Kritik dazu: Daniel von Wachter, *Die kausale Struktur der Welt: eine philosophische Untersuchung über Verursachung, Naturgesetze, freie Handlungen, Möglichkeit und Gottes Wirken in der Welt*, Alber, 2009.
- (6) Siehe dazu z. B.: J. W. Montgomery, „Der christliche Glaube hat Gründe“, in: *Glauben & Denken heute*, (2) 2009, Nr. 4, S. 6–21; Heinzpeter Hempelmann, *Die Auferstehung Jesu Christi: eine historische Tatsache?*, Brockhaus, 1982. Siehe auch den Vortrag „Die leibliche Auferstehung Jesu“ von Jürgen Spieß, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=2fT6wXNuBBY>.
- (7) J. Rohls, *Protestantische Theologie der Neuzeit*, Bd. 1, 1997, S. 419.